

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1919

202 (1.9.1919)

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Bezugspreis: Abgeholt in der Geschäftsstelle, in Ablofen oder am Postschalter monatl. 1.60 M., vierteljährl. 4.80 M., zugestellt durch unsere Träger monatl. 1.70 M., vierteljährl. 5.10 M.; durch die Post 1.74 M. bezw. 5.22 M., vorauszahlbar.

Ausgabe: Wertag mittags; Geschäftszeit: 1/2 8—1/2 11 und 2—1/2 6 Uhr abends. Fernspr.: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die Typsetz. Kolonelleile od. deren Raum 25 J., zugl. 30 % Teuerungszusch. Bei Wiederholungen Rabatt. Annahmestunde 1/2 9 vorm. für größ. Aufträge nachm. zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei West & Cie., Karlsruhe.

Monarchistische Versuchungen?

Karlsruhe, 1. September.

Hellmut v. Gerlach macht in der „Welt am Montag“ auf die Reihe sehr bedrohlichen Erscheinungen mit nachdrücklichem Ernst aufmerksam. In seiner Skizze ergeben die beigebrachten Angaben ein ganz bestimmtes Bild von einer Sammlung politischer Offiziere und abenteurerlicher Soldaten zum Zwecke des Sturzes der deutschen Republik und zur Wiedererrichtung von Barismus und Kaiserismus.

Das Problem soll vom Osten aus gelöst werden. Auf seltlichem Boden hätte sich, nach Gerlach, mit Hilfe deutscher Offiziere, deutscher Soldaten, deutscher Ausrückungen ein aristokratisches Freikorps unter dem Fürsten Lieben gebildet. Dutzende von Werberbüros hätten dafür, mit reichlichen Geldmitteln versehen, gegen das ausdrückliche Verbot der Weimarer Regierung und der Entente, in Deutschland gearbeitet. Es hätte niemand bei uns gewagt, diese Werberbüros zu schließen und der Agitation zum Nachschub an diese zaristische Truppe Einhalt zu tun.

Nach der Schilderung von Leuten, die aus dem Baltikum kamen, republikanisch gesinnten Leuten, die außerdem für ihre Randstaaten die Autonomie anstreben, repräsentieren diese Werbertrupps ein Lohndesertismus ziemlich übler Sorte. „Die Offiziere sind“, sagt Gerlach, „zum großen Teil verweilte Geistes, die nichts zu verlieren und alles zu gewinnen haben. Die Mannschaften sind teils blutjunge Kerls, teils Abenteuerer, wenn nicht Schlimmeres. Es lockt sie das ungebundene Leben und die Hoffnung auf reiche Beute. Alle Moralbegriffe sind zerstört. Jede Gewalttatigkeit der Bevölkerung gegenüber scheint erlaubt.“ Die Aufgabe dieses zaristischen Korps ist ein Krieg nach zwei Fronten. Gegen die republikanisch-autonomistischen Kräfte geht es und gegen die bolschewistische Armee. Zwischen deutschen Truppen auf der einen und baltischen Soldaten auf der anderen Seite sollen blutige Kämpfe mit abwechselndem Erfolg stattgefunden haben.

Die Wahrheit dieser Angaben vorausgesetzt, wäre das wirklich allerschwerste. Wir führen doch wohl nicht mit dem letzten und eifrigsten Volk Krieg. Im Gegenteil, wir haben es doch wohl seit Westfälenszeit von Groß-Rußland abgesehen und als der Tag der deutschen Republik andacht, hat es sich an uns mit der Hoffnung angegeschlossen, Unterstützung gegen die immer vorwärtigen Expansionstendenzen eines Groß-Rußlands wie Rußland zu finden.

Für uns aber besteht im baltischen Gebiet eine noch ernsthafte und nähere Gefahr. Das dortige „Detachment Groß-Rußland“ soll der Sammelplatz und Aktionsort aller direkt gegenrepublikanischen Bestrebungen sein. Diese Armee, die ständig Zugang aus reichsdeutschen Truppen erhält, hätte es zu einer beträchtlichen Stärke gebracht, sie sei zur Ausgerüstet, tüchtig militärisch ausgebildet und verfüge über Geldmittel, mit denen sich schon etwas anfangen ließe. Und hier geht man nun gleich auf's Ganze. Wiederherstellung der zaristischen Gewalt und Wiederherstellung des deutschen Kaiseriums ist die Parole, unter welcher man bei günstiger Gelegenheit loszuziehen will.

Für die Richtigkeit dieser Angaben muß — wie gesagt — Hellmut v. Gerlach eintreten. Ein ernsthafter Politiker und ein Zug um Zug ehrenhafter Charakter wie er verdient es schon, daß man seine Mitteilungen auf ihre Wahrheit prüft. Das ist Sache der Regierung und des Parlaments. Es wäre sehr zu empfehlen, daß ein Mitglied der sozialdemokratischen Partei einmal im Wege der parlamentarischen Anfrage nach bestmöglicher Form: „Ist es der Regierung bekannt? ... Was denkt der Herr Reichswehrminister resp. die Herr Minister des Innern zu dem?“ Die Stichhaltigkeit dieser Gerlach'schen Angaben feststellen läßt.

Gedanken darüber, daß so etwas wie die monarchische Wiedererrichtung mit gesammelter Autorität betrieben wird, liegen ja leider als nächste Folgerung aller allfälliger Launen vor aller Augen. Das historische Moment, das solche Tendenzen begünstigt, ist ja nicht einfach aus der Welt geschafft, daß es wie bei der Revolution vom 9. November einmal verflucht hat. „Eine Gesellschaftsklasse“, sagt Karl Marx, „steht nie aus, bevor alle in ihr liegenden Produktivkräfte aufgebraucht sind“. Vielleicht das tiefste Wort sozialdemokratischer Weisheit und übrigens eine Erkenntnis, welche Bewegungen wie dem Spartakismus radikal das Daseinrecht abspricht. Die abtreibende Gesellschaftsklasse muß zuerst immer ihre alten Herrschaftsrechte und Monopolstellungen wieder erobern. Erst allmählich, meistentheils nach sehr schmerzhaften Belehungen, begnügt sie sich einfach mit der Rettung ihrer sozialen Position in der Weise, daß sie in die obersten Machtsstellungen der sie beerbenden Gesellschaftsklasse einzutreten sucht. Der Feudalismus in England, in Italien, in Frankreich hat mit der Bourgeoisie überall seinen Frieden auf die Art geschlossen, daß er mit der Träger ihrer kapitalistischen Bestimmung und ihrer kapitalistischen Wirtschaftsregulierung wurde. Bei uns ist es noch nicht so weit. Die Feudalaristokratie mit ihrem militärischen Ansehen, also die beiden sozialen Gruppen, welche den monarchistischen Stützpunkt bilden, denken noch nicht an die Kapitulation. Das ist ihnen um so unangenehmer, als bei uns in Deutschland eine sozialistische Revolution der Erbe ihrer feudalen Macht wurde. Mit so et-

was läßt sich die herrschgewohnte Klasse der Junker und Militaristen erst dann ein, wenn sie nicht mal mehr aus dem letzten Loch pfeifen kann. Dieses historische Moment spricht also zunächst dafür, daß von ihrer Seite zum Sammeln für die Monarchie geblasen wird.

Wer wollte aber auch leugnen, daß ihre Chancen größer sind, als man sich das bei Ausbruch der Revolution gedacht hat? Diese Gesellschaft trat ab mit dem Glücke befaßt, über uns und die Welt das Unglück des Krieges und der Kriegesverlängerung gebracht zu haben. Das es im Ausland Subjekte ihres Kalibers und auch so Schuldige gibt, wagt sie ja nicht rein. Jedenfalls dachte man damals nicht, daß sie noch einmal aus ihren Verstecken herauskämen würden. Was jetzt an den Tag gekommen ist, ließ ihre Schuld nicht kleiner erscheinen. Und nicht einmal vornehm, sondern alles andere als das, versteht diese Klasse abzutreten. Einer redet sich auf den andern aus, keiner will's gewesen sein. Raum hat Rubendorff sich reinzuwaschen versucht, da tritt auch schon ein anderer vom alten Format, der ehemalige Kanzler Bilow, auf und blüht nach Bethmann-Hollweg seine Dreckschritte. Gegen den klaren Beweis von uns allen milderer Ereignisse und Taten verurteilt diese Sippschaft ihre Schuld wegzuliegen. Eine solche Dreistigkeit ist nur möglich, weil sie durch einen Umstand begünstigt wird. Das Unglück, welches wir jetzt ausbaden müssen, geht auf die Schuld des alten Regiments zurück. Jeder weiß das. Aber erkläre ich es unter dem neuen Regime. Da frast die Gedanklosigkeit nicht mehr viel, wer hat's verschuldet, sondern sie weiß auf den zeitlichen Zusammenhang des jetzt voll zutage tretenden Unglücks mit den neuen Regierungsverhältnissen hin. „Wann ist es uns besser gegangen, damals unter der Monarchie oder unter Ebert und Bauer?“ Diese plumpe Frage kann heute mit der stillschweigenden Unterstellung, daß doch nur Ebert und Scheidemann und überhaupt die Republik an allem Schuld seien, von dem ganzen Chorus alldeutsch-monarchistischer Zeitungen Nummer für Nummer wiederholt werden und ein Teil der Verleumdung fällt auf diesen Demagogentum herein. Dem Zweifel wird die Frage in der kommenden Wahlperiode noch stärker demagogisch ausgenutzt werden. Treten dann noch inpopuläre Maßnahmen wie Vermögensschätze, bedeutender Steueranwachsung usw. hinzu, so gibt es des Klagens und der Verleumdung über die Republik und über die neue Regierung, unter der das alles geschieht, kein Ende. So fühlen die Monarchisten wieder mal Wind in ihren Segeln.

Man muß es ihnen zugestehen: Die Politik, das monarchistische Problem von Osten aus und mit dem Verzicht, gleichzeitig den Barismus wieder zu errichten, anzufassen, ist so dumme nicht. Sie haben etwas gelernt, nämlich einsehen, daß derartige Pläne nicht allein im Verband der inneren, sondern nur im Zusammenhang mit der äußeren Politik durchzuführen sind. Früher haben sie das nicht gewußt. Gelände es ihnen auch, rein durch Agitation und Kampf in Deutschland die Republik zu stürzen, von einem Europa umschlossen, das nur Republikan hat, könnte sich die deutsche Monarchie doch nicht lange halten. Außerdem müßte die Wiederaufrichtung der Monarchie in Deutschland, falls keine betrübete Großmacht dahinter steht, auf den Protest der Entente stehen. Wo geht ihr Verzicht dahin, Barismus und Militarismus in einem erziehen zu lassen und sich später auf diese bestialische Aktion zu stützen. Vom Gesichtswinkel der russischen Verhältnisse betrachtet, ist das auch nicht unklar. Wie lange wird noch die Herrschaft der Bolschewiken dauern? Ihr Regiment hat ohne Frage in diesem Land der 90 Prozent Anstaltsgefangenen die Schmach nach einem haren Prozeß zu empfangen und — wenn es zum Krachen kommt — zum Rückland leicht vom Volkswind zur Nachbarschaft, zum Barismus, zu wehen.

Gegen die Möglichkeit solcher Entwicklungen sind wir nicht mehr los. Aber die erste Bedingung ist, daß wir diese Entwurfsungen auch sehen, und daß wir uns auf sie zur erforderlichen Abwehr einrichten.

Beginn der Gefangenentransporte.

Berlin, 1. Sept. (Privattelegr.) Dem „Berl. Lok. Anz.“ wird aus Amsterdam gemeldet: Der erste Transport von tausend Kriegsgefangenen hat gestern Frankreich verlassen. Das ist die höchste Zahl, für die die deutsche Regierung Vorbereitungen zu treffen vermochte. Die Entente ist in der Lage, täglich 3000 Mann abzusenden und kann die Transporte bis auf 6000 Mann steigern falls die deutschen Behörden die notwendigen Eisenbahnwagen zur Verfügung stellen. Die Heimführung der Kriegsgefangenen aus Großbritannien hängt vom Seetransport ab, den Deutschland nach dem Friedensvertrag zu stellen gezwungen ist. Sobald die nötigen Schiffe zur Verfügung stehen, kann der Transport beginnen.

Verailles, 30. Aug. Die interalliierte Kommission zur Rückbeförderung der deutschen Kriegsgefangenen hat vormittags im Ministerium für auswärtige Angelegenheiten ihre erste Sitzung abgehalten.

Die Vorgänge in Ludwigshafen.

Die neuen aus Ludwigshafen einlaufenden Meldungen ermöglichen allmählich ein klares Bild zu gewinnen über die Bluttat im Hauptpostamtgebäude in Ludwigshafen und deren Folgen. In der Pfalz weiß es jedes Kind, daß die Landauer Hochverräter die Regierungsgewalt an sich reißen wollten, daß General Gerard diese Bestrebungen mit seiner viel beachteten Neutralität direkt und indirekt unterstützte, daß jeder ins Gefängnis wandert oder abgehoben wird, wenn er diesen Bestrebungen entgegentritt, daß alle Anhänger des Bundes „Freie Pfalz“ vollständige politische und wirtschaftliche Freiheit genießen, während alle deutsch gesinnten Gegner des Bundes ohnmächtig dem schamlosen Treiben dieser Französlinge zusehen müssen.

In der Nacht vom 28. auf 29. August sollte der neue Putz sein. Gar viele reichstreue Pfälzer haben wie der „N. Bad. Landeszeitung“ berichtet wird, in dieser Nacht kein Auge geschlossen, auch die trauen Beamten nicht, die im Hauptpostamt zu Ludwigshafen Wache gegen eine Ueberrumpfung hielten, um den Hochverräter das Eindringen zu verwehren. Da kommen plötzlich 4 Uhr morgens französische Kriminalbeamte im Auto angefahren — niemand kennt sie, sie sind in Zivilkleidung, aber hinter ihnen kommen französische Soldaten, ja auch ein französischer Offizier, und verlangen für mich Einlaß in das Postgebäude. Ist es da ein Wunder, wenn die in ihren Kerzen überreizte Wachmannschaft in den Eindringenden Rußschützen vermutet? Es kommt also zum Zusammenstoß, in dem der Revolver eines Offiziers und die Stöße der Kriminalisten ihre Opfer fordern. Bis hierher konnte tatsächlich die bedauerliche Tragödie auf einem Mißverständnis beruhen, was aber jetzt folgt, ist so brutal, daß man die unbeschreibliche Erregung der Einwohnerchaft Ludwigshafens wohl verstehen kann. Die pflichtgetreuen Beamten müssen mit Hände hoch an der Wand stehen, während der durch einen Schuß schwer verwundete Postbeamte See, der Führer der Wachmannschaft, verblutet. Niemand darf ihm Hilfe bringen. Ein anderer durch einen Schuß schwer verletzter Postbeamter Groß erhält trotz seiner Verwundung noch einen schweren Schlag auf den Kopf und muß sich über und über blutend ebenfalls mit erhobenen Händen an die Wand stellen. Ein dritter Postbeamter Kuntz erhielt ebenfalls einen Schuß. In der Nähe befindliche gänzlich unbeteiligte Eienbahnbeamte waren vorher schon verhaftet worden, wobei man ihnen die Revolver an die Stirne hielt. Die Kriminalisten und die Soldateska wütete also in Ludwigshafen gegen wehrlose pflichttreue Beamte, wie wenn es die schwersten Verbrecher gewesen wären. Es ist ja immer dasselbe Bild. Gegen diese brutale Vergeßlichkeit aller Menschheitsrechte häumt sich das Rechtsbewußtsein unserer pfälzischen Volksgenossen auf und wenn es zum Generalstreik kommen sollte, der sicherlich für die Pfälzer Arbeiter- und Bürgerchaft schwere Folgen nach sich ziehen würde, dann würde die Verantwortung auf den Mann zu rücken, dessen unheilvolle Tätigkeit die Pfalz in dieses Unglück gestürzt hat. Dieser Mann ist, was wir immer wieder hervorheben müssen, der Zwangserr der Pfalz, General Gerard, Führer der 8. französischen Armee.

Profestversammlung.

Mannheim, 30. August. Die Pfalz-Zentrale meldet: Heute vormittag fand mit Genehmigung der französischen Behörden eine Vertrauensmännerversammlung in Ludwigshafen statt, an der rund 2000 Männer aller Parteien und die Führer der Gewerkschaften teilnahmen. Die machtvolle Versammlung führte zu einer einmütigen Kundgebung für das Deutschtum in der Rheinpfalz und zu einer scharfen Abrechnung mit den Französlingen und ihren Protektoren. Mit rücksichtsloser Offenheit wurde die bisherige Vergeßlichkeit der Pfalz gegeßelt und mit voller Einmütigkeit eine Entschlieung angenommen, in der es heißt: „Die Arbeiterchaft Ludwigshafens wird am Montag wieder die Arbeit aufnehmen. Sie erwartet jedoch von den französischen Behörden, daß alle unschuldig Verhafteten sofort auf freien Fuß gesetzt werden. Ist das bis Montag nicht der Fall, wird die Arbeit in der ganzen Pfalz eingestellt. Weitere Vergeßlichkeiten der persönlichen Freiheit werden durch entsprechende Aktionen der Arbeiter- und Bürgerchaft beantwortet werden. Die Presse- und Versammlungsfreiheit ist sofort herzustellen, ebenso die volle Bewegungsfreiheit der Regierungs- und Verwaltungsstellen.“

Die Versammlung behütet einen vollen Erfolg der reichstreuen Bevölkerung in der Pfalz, besonders der Arbeiterchaft, die sich einmütig mit Einschluß der Unabhängigen hinter ihre Führer stellte.

Berlin, 30. August. (Privattelegramm.) Wie die „N. Z. an Mittag“ aus Ludwigshafen meldet, ist die Arbeiterchaft entschlossen, sich von der Handvoll erschloren Gefindels nicht den Franzosen auf Gnade und Ungnade ausliefern zu lassen. Auch in Frankenthal kam es nachts zu Unruhen, die jedoch von weniger schweren Folgen begleitet waren. Die allgemeine Aussetzung der Republik ist nicht erfolgt.

Berlin, 30. August. Wie die „Voss. Ztg.“ aus Ludwigshafen meldet, wurde das Post- und Bahnpersonal vom vorigen Nachtdienst aus der Internierung entlassen, dagegen nicht die verhafteten sonstigen Beamten, welche von den Franzosen nachts in den besetzten Amtsräumen angekröft wurden. Sollten diese nicht bis vormittag 10 Uhr in Freiheit gesetzt sein, so wird die Angestelltenchaft fast aller öffentlichen und privaten Großbetriebe, auch der Großbanken, z. B. der Pfälzischen Bank, und die Angestellten der meisten Detailgeschäfte völlig passive Resistenz ausüben.

Nach Bulgarien soll befehrt werden.

Verailles, 30. Aug. Nach einer Meldung aus Sofia hat der französische General Franchet d'Esperey beschlossen, Bulgarien durch französische Truppen bis zur Ratifizierung des Friedensvertrages besetzen zu lassen. In Sofia, Warna und Schumla sei der Belagerungszustand proklamiert worden.

Die tieferen Ursachen der Transportkatastrophe.

Die Erkenntnis, daß bei der bestehenden Kohlennot auch Verkehrswege eine größere Rolle spielen, hat sich in der letzten Zeit allmählich durchgesetzt. Der „Vorwärts“ schreibt: „Vergißt die Bergleute nicht noch mehr! Nicht erst die Eisenbahnverhältnisse zu erhöhter Produktion auf! Das ist das Dringende. Die Transportkatastrophe ist das Unheil!“

Hierzu wäre zu sagen: Es ist Tatsache, daß die Produktion in den Staatswerkstätten gegenüber der Friedensproduktion zurückgegangen ist. Viele Ursachen wirken hier mit: Vor allem ist es der Mangel an Rohstoffen, Material und Arbeitskräften, und das Fehlen an gutem Werkzeug; alles Umstände, die jeden Einsichtigen ohne weiteres erkennen lassen, daß ein geordnetes Arbeiten direkt unmöglich ist. Daneben besteht in den meisten Staatswerkstätten schon aus der Friedenszeit her ein Mangel an Arbeitsraum. Die Raumbelegung ist durch die Vergrößerung des Personalstandes nicht geringer geworden. Auch die jahrelange allgemeine Unterernährung ist auf die Arbeitenden der Eisenbahnwerkstätten nicht ohne Einfluß geblieben. Berücksichtigen muß man aber auch, daß die fünfjährige Raubbau-Verkehrs-Wirtschaft das Material- und Bagagematerial sehr herabgewirtschaftet hat, so daß Reparaturen heute viel zeitraubender sind, als vor dem Kriege.

Das sind die tieferen Gründe der geringen Produktion in den Werkstätten. Die Schaffenslust, die in kleinerem Umfange nicht bestritten werden kann, spielt eine Nebenrolle. Und da ist es unbestreitbar, daß die Schaffenslust nicht nur ein Gemeingut der Beamten und Arbeiter der Staatswerkstätten ist. Eine Umkehr zu mehr Schaffenslust tut allen Ständen bitter not. Man darf nicht einseitig sein, und immer nur denen das Schöpfen predigen wollen, bei denen zur nächst die Berge von Arbeit liegen, deren Nichtbewältigung zur wirtschaftlichen Katastrophe führen muß.

Neulich wie die Bergleute können auch die Arbeiter der Staatswerkstätten rufen: „Vergißt uns Eisenbahner nicht noch mehr! Nicht erst alle zu erhöhter Produktion auf, wohlverstanden alle!“

Zur Hebung der Arbeitsfreudigkeit würde es aber auch sehr beitragen, wenn in bezug auf Organisation unseres Arbeitslebens mehr von oben die Schaffenslust einwirken würde. Auf der einen Seite stehen Tausende reparaturbedürftiger Eisenbahnwagen und Hunderte von Maschinen in den deutschen Werkstätten, zu deren Herstellung es an Kräften fehlen soll. Auf der anderen Seite stehen in den Straßen der Großstädte Tausende von Arbeitslosen. Warum werden diese nicht zur Mitarbeit herangezogen? Weil sie nicht handwerksmäßig ausgebildet sind? Im Eisenbahnbetrieb sind viele Handwerker in Stellen verwendet, die eine handwerksmäßige Vorbildung nicht erfordern. Diese müßten den Werkstätten überwiesen werden, und die freierwerbenden Stellen durch Arbeitslose besetzt werden. Solche Organisationsänderungen liegen sich nach viele anbahnen. Sie sind auch auf die allgemeine Arbeitslosigkeit zurückzuführen. Mit ihrer Behebung oben, würde auch unten mehr Arbeitsfreude wiederkehren.

Maul-Beder.

Die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion von Kiebnau erläßt einen Warnruf gegen den „sozialdemokratischen“ Stadtverordnetenschriftsteller Maul-Beder. Dieser Maul-Beder ist im November mit dem üblichen Litteraturlärm zur Partei gekommen und hat das große Wort geführt, so daß er einen Platz auf der Liste der Stadtverordnetenkandidaten erzielte. Durch das Ausscheiden anderer gewählter Stadtverordneten ist er jetzt, auf der Liste nachrückend, auch wirklich Stadtverordneter geworden. Inzwischen aber hat Maul-Beder eine bei November-Sozialisten nicht seltene Entwicklung durchgemacht und preist in öffentlichen Versammlungen die Diktatur als einzige für das Proletariat mögliche Regierungsform an. Merkwürdigerweise hat die

U. S. P. seine Aufnahme als Mitglied abgelehnt, vielmehr aus dem Grunde, weil er seine Mitgliedschaft bei der U. S. P. keineswegs aufzugeben gedachte, aber bei den Kommunisten wird er gewiß Unterchlupf finden.

Die Entwicklung dieser heillosen Eintragspolitik bleibt aber bekanntlich nicht beim Kommunismus stehen. Sobald sie sich genügend ausgetobt und genau Arbeiter ins Unglück gestürzt haben, entdecken sie ihre im Grunde genommen doch bürgerlich reaktionäre Seele und machen den Sprung zurück zu den Deutschnationalen, von denen sie ursprünglich gekommen sind. Dam ist der Preislauf geschlossen: alldeutsch — Sozialdemokrat — am 9. November — Kommunist — Deutschnational.

Herr Maximilian Maul-Beder ist gegenwärtig in dem Uebergangszustand vom Kommunismus zum Deutschnationalen. Er predigt noch die Diktatur des Proletariats, beschimpft aber zugleich Parteigenossen als „ungarische Juden“ und „nicht-faktionsfähig“. Dazu nimmt er sich als „deutscher Mann“ das Recht. Die mehrheits-sozialistische Organisation von Friedmann fordert den Maul-Beder nun auf, auf sein Mandat zu verzichten, aber man darf wohl ziemlich sicher annehmen, daß der kommunistisch-antidemokratische Wandelkern der Aufforderung seiner Wähler nicht nachkommen wird.

Ein lehrreicher Fall. Auf wie viele solcher Maul-Beder (welch bezeichnender Name!) werden manche unserer Parteigenossen noch hereinkommen müssen, bis sie gescheit werden.

Die Sorgen der Landwirte.

Sie können ihr Geld nicht mehr unterbringen!

Ein erschütterndes Bild von der „Notlage“ der Landwirtschaft gibt die „Kölnische Zeitung“:

„Der dauernde Austritt von Geld aus dem Lande, das vor allem durch den Erlös für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse aus den Städten abfließt, hat jetzt in der Provinz Preußen zu einem solchen Geldmangel geführt, daß diese den Zinsfuß für Spareinlagen und im Geldverkehr laufender Rechnungen für Nichtmitglieber bei Einlagen bis zu 2000 M auf 3%, bei Einlagen von mehr als 2000 M auf 2% herabgesetzt haben. Veranlassung zu der Maßgabe gibt der Umstand, daß bei dem Geldüberfluß auf dem Lande Darlehen nur wenig nachgefragt werden und die Banken daher genötigt sind, große Summen im Bankverkehr unterzubringen. Der Geldüberfluß in den Landkreisen wird dadurch noch gesteigert, daß in fast allen Landgemeinden Rheinfleßens die Landwirte die Hypotheken in Folge der guten Ernten zum Rückzahlen und ihre Liegenschaften schuldenfrei gemacht haben. Da in dem Zustrom von Geld kein Anzeichen bemerkbar ist, haben viele Banken bereits die Spareinlagen von Nichtmitgliebern nicht mehr angenommen. Infolge des Geldüberflusses sind auch die ländlichen Genossenschaften vielfach in solche mit beschränkter Haftung umgewandelt worden.“

Die armen Bauern können ihr Geld nicht mehr unterbringen! Und dabei wird das Uebel von Tag zu Tag schlimmer, weil mit der Fülle des in diesem Jahre zu erwartenden Ernteertrages das Geld ihnen immer reichlicher zufließen wird. Wir möchten deshalb anregen, daß regierungsgünstig für landwirtschaftliche Spareinlagen ein Mindestzinsfuß von 6 Prozent gewährt wird. Vielleicht ist aber auch der Weg gangbar, daß die Herren Landwirte ihre Kreise der Not der Zeit entsprechend herabsetzen und dadurch der sie überflutenden Geldquellen Herr werden.

Das System der kleinen Ausschüsse. Die Unabhängigen haben wie die Freilistenparteien nur Abgeordnete, keine Wähler. Die Unabhängigen Wähler in Berlin sind z. B. zeitlos kommunistisch. Sie verlangen daher entschiedenes Vorgehen vom Parlamentarismus und von der zweiten Internationale und sofortigen Uebertritt zur dritten Internationale in Moskau. Bisher haben die Unabhängigen Führer dieses Düngeles mit dem Hinweis aufgehoben, daß erst Verlauf und Ergebnis des internationalen Sozialistenkongresses in Luzern Februar 1920 entscheidend sein müßte. Jetzt haben sie ausgehoben müssen, daß schon der unabhängige Parteitag im Herbst die Stellung der U. S. P. zur Internationale

endgültig regelt. Den Kautsky, Gaaje, Breitfeld, Dittmann und Hilferding wird alles Drehen und Winden nichts helfen: sie müssen untertan ins bolschewistische Meer oder reuig zurücklehren zur Sozialdemokratie. Das System der kleinen Ausschüsse, mit dem die U. S. P. jetzt noch ihr Leben fristet, reicht ganz gewiß nicht bis zu den nächsten Reichstagswahlen.

Badische Politik.

Zur Sozialisierung der Elektrizitätswirtschaft.

Von zuständiger Stelle wird geschrieben: In mehreren Reden Baden ist kürzlich ein Artikel „Zur Sozialisierung der Elektrizitätswirtschaft“ erschienen, in welchem die Notwendigkeit der Sozialisierung der Elektrizitätswirtschaft durch das Reich verhindert werde und dem badischen Staat selbst die Möglichkeit der Ausgestaltung seiner Elektrizitätswirtschaft nach seinen Bedürfnissen gemacht bleibe. Es mag hier darauf hingewiesen werden, daß der Entwurf eines Gesetzes betr. die Sozialisierung der Elektrizitätswirtschaft, wie er die Nationalversammlung mit Zustimmung des Staatsrats am 1. März d. J. vorgelegt worden ist, eine Bestimmung enthält, die die Verwirklichung jener Wünsche ermöglicht. Nach § 15 des Entwurfs kann nämlich das Reich die ihm nach dem Gesetz zustehenden Befugnisse für das Verwirklichungszweck eines oder mehrerer Länder oder Teile von diesen den Ländern auf ihren Antrag übertragen. Es wird wenn der Entwurf zum Gesetz erhoben wird, Sache einer flug geführten Verhandlung sein, das Reich von der Notwendigkeit dieser Uebertragung zu überzeugen und dem badischen Staat die erforderliche Selbstständigkeit in der Gestaltung seiner Elektrizitätswirtschaft zu wahren.

In dem Artikel wird weiter gesagt, Deutschland müsse sich mit der Uebertragung befähigen, die ihm die gegenüberliegenden Interessen freilich überlassen; ein rechtlicher Anreiz auf Strom bleibe Deutschland nicht. Diese Auffassung trifft wohl zu auf das Verhältnis von Deutschland zu Frankreich, nicht aber auf dasjenige zur Schweiz. Nach dem Wortlaut des Art. 388 des Friedensvertrages kann die Schweiz das Recht der alleinigen Ausnutzung der Wasserkraft in der badisch-schweizerischen Grenze des Oberberns geltend machen, sondern nur beanspruchen, daß sie auf dem badischen Ufer die Geländeplätze, deren sie zum Ausbau von Kraftwerken bedarf, unter den selben Bedingungen überlassen werden, wie dies bei Frankreich an der badisch-schweizerischen Grenze des Rheins der Fall ist. Dagegen muß im Hinblick auf den Wortlaut des Friedensvertrages daran festgehalten werden, daß das Recht der Schweiz auf Nutzung der Wasserkraft selbst sich nach den bisher geltenden oder weiterhin frei mit der Schweiz zu vereinbarenden Bestimmungen richtet.

Der freie Samstag Nachmittag im Eisenbahnbetrieb. Ende letzter Woche fanden unter dem Vorhitz des Finanzministers Dr. Wirth mit den Vertretern des bad. Beamtenbundes und der Eisenbahnarbeiterorganisationen Beratungen über die Durchführung des freien Samstagnachmittags im Bereich der Eisenbahnverwaltung statt. Die Meinungen gingen über am liebsten Bericht der Karlsruher Zeitung zufolge einmütig dahin, daß die im Werkstätte-, Wohnunterhaltungs- und Magazinendienst dem Personal an Samstagen eingeräumte Kürzung der Arbeitszeit um 1 1/2 Stunden dem Personal des Betriebs- und Verkehrsdienstes wegen der besonderen Verhältnisse dieses Dienstes nicht gewährt werden können. D diesem Personal soll aber in der Weise eine Entschädigung geboten werden, daß in den neuen Vorschriften über die Dienst- und Ruhezeiten die achttündige Arbeitszeit und die höchstmögliche Dienstmaße um durchschnittlich 1 1/2 Stunden in der Woche, oder sechs Stunden im Monat gekürzt werden.

* Ausgestaltung des Fremdenverkehrs. Wie der „Karlsruher Zeitung“ von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, sollen die Kommunalverbände ermächtigt werden, den Fremdenverkehr in allen oder einzelnen Orten ihrer Bezirke mit Wirkung vom 15. September ab auszuführen.

Gewerkschaftliches.

Mitgliederzunahme im Malerverband. Nach dreijährigem Niedergang und längerem Stillstand konnte der Verband der Maler Badens im. am 1. Juli wieder mehr als 42000 Mitglieder aufweisen. Nur wenig Berufe entbehrten so wie das Malergewerbe jahrelang der Kuiträge und Rohstoffe und kamen schließlich zum fast völligen Stillstand, so daß Tausende seiner An-

plötzlich aufgelöst; von einem fröhlichen Lärm befreit, flog eine Gestalt wie ein Windel hinaus ins Dunkel, überfüllt die Stufen im Bogen und lag ihm nun zu Füßen. Er blickte sich danach: war's ein Mann, eine Frauenperson?

Da rief auch schon eine Männerstimme vom Eingang greuliche Flüche her, und innen jauchzten viele: „Se, Giotka, adel Lebe wohl, Giotka!“ und brüllendes Gelächter folgte.

Es war Prellkawa, der Förster, der die Trunkene hinausgeworfen hatte. Er prüfte oft im Krug von Poecia einzufragen — dieser war der nächste seinem Revier — wer wollte es ihm auch wehren? Aber jetzt stand der stämmige Mann doch einigermaßen verlegen vor ihm und wußte die Spitzen seines nächsten Bartes. Er entschuldigte sich: der Herr Witar sollte nur nicht denken, daß er etwa nicht nächstem sei, aber wer hieß das Weib, ihr anfallen? Gena abhangt, so war er hier eingetreten, um bei der grimmigen Kälte noch Wärmes zu trinken — der Herr Witar antwortete es gar nicht, was so ein Förster eine Not mit den Wildbienen hatte, kann doch es dunkelte, mußte er auf den Beinen sein und das Revier im weiten Umkreis durchstreifen! Wita freu! Die Anstieher, ja die waren's, die alle keinen Respekt hatten vor des Herrn Wita!

„Die Anstieher?“ Der Witar wurde rot. „Die Anstieher — irren Sie sich auch nicht, Herr Prellkawa?“ (Fortsetzung folgt.)

Älge der Frauen.

Sagten sie nicht, daß Frieden sei?! Hör' unserer Sehnsucht Gittern dar: Geht unter Edele und Gatten frei, Daß wir sie halten wieder im Arm! Sagten sie nicht, daß Frieden war?! Geht die Gefangenen uns zurück! Ach, unser Herz ist müde und schwer! Und von Tränen ward blind unser Blick! Frieden: heißt das nicht Ende vom Zwist? Heißt das nicht: Menschsein und Anspruch auf Recht? O, Ihr jenseits der Grenzen wist Ihr nicht, daß Ihr das Herz uns bracht?! Sagten sie nicht, daß Frieden sei?! Euer Frieden ist Dual und kein Glück, Geht Ihr aus Rot und Schaberei Uns nicht die Säbne und Gatten zurück!

Das schlafende Heer.

Roman von Clara Diebig.

50 Nachdruck verboten.

Gorka kniff die Lippen zusammen. Unter der gerunzelten Stirn bekamen seine Augen einen düsterblühenden Ausdruck. Er war immer bleich, aber heute zeigte sein gelbliches Maß einen Stich ins Grünliche wie bei einem, dem die Galle ins Blut getreten ist. Heute, vor wenig Stunden, war mit der Mittagspost ein Brief gekommen, ein Schreiben der Bekörbe an den geistlichen Vorstand der Schule von Poecia. Beder hatte Worte noch eine Drohung waren darin ausgesprochen, in höflich anstößigem Stil wurde nur die Verfügung des „deutsch abzuhandelnden Schulkontrahenten“ wiederholt. Aber den jungen Priester hatte beim Lesen die Wut gepackt; die Hände kollerten er in der Stube auf und ab gestürzt, während Piotr Stadotzial, in seinem Lehnstuhl beim Ofen sitzend, verwundert dreinab: nun, was war denn da weiter? „Laß sie schreiben, man macht doch, was man will!“

Ah, diese Unverschämtheit, diese Ueberheblichkeit! Ueber Gewichte des Herrn in sich hinweg zu verfügen, als seien sie dumme Jungen!

In Gorka wachte das Blut seiner Adern auf: einem elenden Dorfknaben mag man wohl den Wurm abjagen, den es im Schnabel trägt, einem Adler nie! Sollten sich Szenen des Kulturkampfes noch einmal neuern? Nun wohl, man würde den polnischen Unterricht der Kinder jetzt ebenso verteidigen, wie damals die Märtyrer der Kirche ihre geistlichen Rechte verteidigt hatten! Es sollte den Widerständern nicht gelingen, der verfolgten Kirche eine ihrer fruchtigsten Stützen aus der Hand zu werden. Aber Ruhe, Besonnenheit gehörten dazu.

Zum Brevier hatte der Erregte keine Lust genommen. Und wie er, die Lippen lautlos bewegend, wieder und wieder las, was er längst anerkennend wußte, wurden seine Flügel glatt. Dann war er zum Lehrer gegangen.

Eine mehrstündige Unterredung hatte er mit Ruda gehabt, aber sie hatte doch nicht viel getrachtet.

Mit einem verdächtigen Blick sah der Witar jetzt auf den sich in tausend Krummen Windenden beraub. Unanft befreite er seinen Kessel aus den sich daran klammernden Sünden.

„Um Sie Ihre Schuldigkeit, Ruda! Ich habe Ihnen um schon einmal gelagt, daß ich Sie nicht im Stich lassen

werde. Aber zween Herren können Sie nun einmal nicht dienen. Entweder Sie sind ein guter Christ, ein treuer Sohn Polens, oder — er sprach nicht aus, er machte nur eine wegweisende Geste — und dann liegt er jetzt seinen Blick auf dem Schwankenden ruhen: „Es gibt hier nur ein Entweder — Oder!“

„Ich muß ja wohl, ich muß ja wohl! Ich kam ja gar nicht anders, sie schloßen mich sonst tot hier,“ jammerte der Ermattungswürdige.

Der Geistliche zuckte die Achseln: „Können Sie es Eltern verdenken, daß sie das Beste ihrer Kinder möchten? Welche Mutter möchte ihr Kind verlieren — mit der fremden Sprache kommt der fremde Glaube — und ist sie nicht bereit, verantwortlich für seine Seele vor Gottes Thron?“ Seine Stimme hatte etwas Pathetisches bekommen. Nun änderte sich deren Klang: „Aber tun Sie, was Sie wollen und — verantworten können!“ Ernst zeigte er den Kopf und ging.

Er ging die einzige Dorfstraße hinab — sie führte zwischen Pfuhl und Brühl durch — aber er trat nicht ins Haus ein. Er ging weiter. Nach war es ihm nicht möglich, zwischen den engen Wänden zu sitzen, die Piotr Stadotzial's engen Horizont begrenzten; draußen in der großen Einamkeit der winterlichen Scholle mußte er den Blick schweifen lassen über unendliches, unbegrenztes Land.

Der Himmel plätschte nur noch ganz im Westen, und da hinein, in das letzte Blutrot, das sich wie eine Fackel aus dem Dunkel hob, mündete die Dorfstraße. Der Priester ging sie mit erhobenem Haupte wie ein Gottvater, festem Lächeln wie ein Streithäuer, der da auszieht, das Seine zu verteidigen. Hier und da grüßte ein Weib, das mit dem Futtereimer zum Stalle schritt, bemüht den Herrn Witar: „Gelobt sei Jesus Christus!“

Und er sprach, das Haupt neigend und die Hand erhebend zum friedlichen Gruß: „In Ewigkeit, Amen!“

Gang still, wie erlören lag das Dorf in der Kälte und kälter werdenden Nachtlust. Nur aus dem Krug ickolte lauter Lärm. Die Schenke war das erste Haus im Dorf und auch das letzte, je nachdem, von welcher Seite man kam. Der Witar mußte daran vorbei auf seinem Weg in die Felder.

Er hielt an und horchte: wach ein Geräusch! War das nicht eine Weiberstimme, die da freuchte, wie in höchsten Muten?! Er stand noch lauschend, da wurde die Krugtür

gehörigen andere Beschäftigung ergreifen müssten; Seeresaufträge kamen kaum in Betracht. Aber auch die Zahl der zum Militär eingezogenen Organisationsangehörigen war verhältnismäßig größer als in den meisten übrigen Gewerkschaften. So gingen die Mitglieder des Malerverbandes von 44 800 Ende 1913 und 47 230 bei Kriegsausbruch bis 1. Juli 1917 herab bis auf 7084. Von hier an leit ein geringfügiger Aufstieg ein, der aber erst im letzten Vierteljahr, unter dem Einfluß der Demobilisierung und der Revolution, Bedeutung erhielt. Der Zuwachs konnte sich nach Lage der beruflichen Verhältnisse in der Hauptsache nur aus den zurückkehrenden Kriegsteilnehmern rekrutieren. Es konnten dann am 1. Januar 1919 wieder 20 400, am 1. April 33 795 und am 1. Juli 42 179 Mitglieder festgesetzt werden. — Daß unter den außergewöhnlich schwierigen Verhältnissen auch der Malerverband dem Friedensstand wieder nahegekommen ist, ist als ein sehr gutes Zeichen zu betrachten. Man darf hoffen, daß am 1. Oktober die Mitgliederzahl von 1914 erreicht, ja überschritten worden ist.

Zarifabschluss im Holzgewerbe. Der zwischen dem Verein von Holzinteressen Süddeutschlands in Freiburg i. Br., dem Deutschen Holzarbeiterverband, dem Zentralverband christlicher Holzarbeiter Deutschlands, dem Gewerksverein der Holzarbeiter Deutschlands und dem Deutschen Transportarbeiterverband, Bezirk Württemberg und Oberbaden, am 16. April 1919 abgeschlossene Tarifvertrag zur Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Sägewerksindustrie Württembergs und Wobens wird gemäß § 2 der Verordnung vom 23. Dezember 1918 Reichs-Gesetzbl. S. 1450 für das Gebiet der Staaten Württemberg und Baden für allgemein verbindlich erklärt. Die allgemeine Verbindlichkeit beginnt mit dem 1. September 1919.

Aus der Partei.

Wädjcher Parteitag.

An die Delegierten des Wädjcher Parteitages ergeht hiermit die dringende Aufforderung, sofern sie auf Nachquartiere und Verpflegung reflektieren, sich umgehend an den Genossen Franz Wegler in Karlsruhe, Klippurstr. 22, III., wenden zu wollen. Diejenigen Delegierten, die schon im Laufe des Freitag, den 5. September, hier eintreffen, erhalten ihre Quartierkarten in der Bahnhofrestauration 2. Klasse hier. Diejenigen, die am Freitag mit den Nachzügeln eintreffen, erhalten dieselben nach ihrem Wohnort zugewandt. Alle übrigen erhalten sie im Parteitagslokal „Eintracht“ Samstag vorm. von 9—10 Uhr ausgehändig. Wir bitten dringend, Vorstehendes genau beachten zu wollen, andernfalls wir keine Verantwortung übernehmen können.

Der Vorstand des sozialdemokratischen Vereins Karlsruhe.
Z. A.: Gotthob Schwerdt, Wilhelmstraße 76.

Ausschuß der Sozialdemokratischen Partei.

Berlin, 29. August. Der Parteiausschuß der Sozialdemokratischen Partei, ist am Donnerstag zu zweitägigen Beratungen zusammengetreten, um nach dem Abschluß der Arbeiten der Nationalversammlung und insbesondere nach der Verabschiedung der Reichsverfassung zu der gegenwärtigen politischen Lage Stellung zu nehmen. Genosse David erstattete hierüber ein eingehendes Referat. Er wies nach dem „Vorwärts“ nachdrücklich darauf hin, daß sämtliche Forderungen des ersten Teils des Erfurter Programms nunmehr verwirklicht worden seien und daß die Politik der Unabhängigen und Kommunisten mit dem Grundgedanken des Erfurter Programms im schärfsten Widerspruch liege. Wenn auf manchem Gebiet nicht mehr erreicht worden sei, so liege auch hier die Schuld an den Unabhängigen und Kommunisten, deren Wägen ganz automatisch eine Erhöhung der reaktionären Gefahr mit sich bringe. Eine Geländung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland sei nur möglich, wenn der richtige Mittelweg, den die Sozialdemokratie stets eingehalten habe und weiter einhalten werde, nicht verlassen werde. Die Hauptsache sei und bleibe die Wiederbelebung der Gütererzeugung. Sozialismus sei Arbeit. Statt dessen getrieben die Einwärtsfahrten immer neue Streiks und passive Widerstände an. Die Partei müsse den Mut haben, gegen diese verhängnisvolle Entwicklung mit aller Schärfe aufzutreten. Sie müsse den Massen immer und immer wieder sagen, was politische Erziehung sei, daß wir heute politische Freiheiten hätten, die vor Jahresfrist niemand auch nur gefordert habe. Mit der bequemen Opposition habe es ein Ende. Angriffe gegen die Regierung seien jetzt zugleich Angriffe gegen die in der Regierung vertretenen Parteien. Das bringe viele Unbequemlichkeiten mit sich. So müsse auch auf steuerlichen

Gebiete positive Arbeit geleistet werden, die stets unentbehrlich sei als die Lohnkämpfe. Die Parteipresse habe das vielfach noch nicht ganz begriffen.
An das Wädjcher Referat schloß sich eine eingehende Aussprache. Die Verhandlungen werden heute fortgesetzt.

13. Bundestag der Arbeiterradfahrer.

I. Würzburg, 28. Aug.

Der 13. Bundestag des Arbeiterradfahrer-Bundes „Solidarität“ tagte vom 28. August bis heute in Würzburg. Der Kongress war von 85 Delegierten, 22 Gauleitern und 6 Vorstandsmitgliedern besucht. Verschiedene andere Arbeiterverbände hatten Vertreter als Gäste entsandt.

Der Geschäftsbericht erstattete Bundesvorsitzender Fischer-Offenbach, M., der ein Bild der Tätigkeit des Bundes im Krieg und einen Ausblick in die Zukunft gab. Wie wir schon im Vorbericht bemerkten, hatte der Bund im Krieg einen ungeheuren Mitgliederzuwachs: 120 000 Mitglieder wurden zum Militär eingezogen; circa 10 000 sind als Opfer des Krieges gefallen. Der Bund ist im Krieg auf 23 000 Mitglieder zusammengeschlossen; heute geht es wieder erfreulicherweise aufwärts, die Zahl der Mitglieder ist bereits auf 85 000 gestiegen.

Kaffierer Zimmermann-Offenbach a. M. zeigte den Stand der Finanzverhältnisse des Bundes. Wenn es gelang, eine Verminderung des Vermögens abzuhalten, so nur durch die Reduzierung der Unterhaltungen. Da diese in aller Höhe wieder eingeführt werden sollen, wäre eine Beitragserhöhung unermittelbar.

Für das Fahrradhaus „Frischbau“ gab Sachs-Offenbach a. M. einen Bericht. Dieses Geschäft ist ein altes Schmecken des Bundes, der schon viel Geld in das Geschäft hineinstecken mußte. In den letzten Jahren wurde das Geschäft reformiert und vom Bundesvorstand geleitet. Dadurch war es möglich, eine Besserung zu erzielen. Es wird gehofft, daß, wenn die Warenbeschaffung wieder besser ist, das Fahrradhaus sich günstiger als bisher entwickeln wird. Das fremde Kapital soll so schnell wie möglich abgezogen und sein Kredit mehr gewährt werden.

Der Bericht über die Presse gab Frahnert-Offenbach a. M. der betonte, daß das Bundesorgan strengste Neutralität gegenüber den Parteistreitigkeiten einhalte, sich aber gegen jedes Faktieren mit Würgelchen wende.

In der Aussprache über die Berichte wurde an der Tätigkeit des Vorstandes mancher Kritik geübt. Dieser habe es an der Hebung des Material sehr mangeln lassen. Gegenüber den sozialdemokratischen Parteien müsse Neutralität geübt werden. Bezüglich des Fahrradhauses Frischbau wurde dessen Liquidation verlangt, ein dahingehender Antrag fand jedoch nicht die genügende Unterstützung. Es wurde aber ein Ortsgruppe Frankfurt a. Main aufgegeben, eine Kommission einzusetzen, welche in Verbindung mit kaufmännischen Sachverständigen die Lebensfähigkeit des Geschäftes feststellen soll. Ferner wurde beschlossen, den Mitgliedschaften zu empfehlen, auf die Rückzahlung der Bundesmarken zu verzichten.

Ueber den Zusammenschluß der Arbeiterradfahrervereine zu einem Arbeiterradfahrer-Bund referierte der Sekretär der Zentralkommission für Sport und Körperpflege Bildung-Leipzig. Der Redner zeigte in längeren Ausführungen die Zweckmäßigkeit der Verknüpfung der verschiedenen Arbeiterradfahrervereine. Er legte folgende Resolution vor, der der Bundestag einstimmig zustimmte:

Der 13. Bundestag des Arbeiterradfahrer-Bundes Solidarität erkennt den Zusammenschluß aller bestehenden Arbeiterradfahrer- und verwandten Verbände als eine dringende Notwendigkeit an. Der Zusammenschluß hat sich zu vollziehen auf dem Wege zu einem geschlossenen Zentralverband mit einheitlicher Verwaltung, die sich paritätisch aus den einzelnen angeschlossenen Gruppen zusammensetzen muß. Das Beitragswesen ist einheitlich zu gestalten. Das Unfall- und Sterberückversicherungswesen ist als gesonderte Einrichtung mit getrennter Beitragszahlung für die verschiedenen Zweige der Versicherung zu organisieren. Die Vorarbeiten sind von der Zentralkommission für Sport und Körperpflege so zu beschleunigen, daß der Zentralverband seine Tätigkeit spätestens mit dem 1. Januar 1922 aufnehmen kann. Es ist zu hoffen, daß die geplante Gründung eines allgemeinen Arbeiterradfahrer-Bundes durchgeführt wird. Sie liegt zweifellos im Interesse der Sache.

Bei der Statutenberatung wurde von größeren Änderungen des Statuts in Berücksichtigung der geplanten Verschmelzung Abstand genommen. Der Weitaufwand eine Erhöhung von 25 Pf. auf 40 Pf. monatlich. Das Eintrittsgeld beträgt künftig 1,50 M. gegen bisher 75 Pf. Verschiedene Bestimmungen, die im Krieg aufgehoben worden sind, wurden nach dem alten

Staat wieder eingeführt. Die Unterabteilung muß den auf dem Bundestag in Leipzig festgesetzten Satzen, das neue Statut tritt am 1. Januar 1920 in Kraft.

Bei Beratung wichtiger Geschäftsverträge ging der Bundestag über Anträge bezüglich der parteipolitischen Haltung des Bundes mit großer Mehrheit zur Tagesordnung über, womit er seine parteipolitische Neutralität ausdrücken wollte. Die Anträge der U.S.R. bezügl. mehrmalige Beratung der Anträge zur Beratung zu bringen. Der Bundestag ging aber nicht darauf ein und lehnte Erörterungen parteipolitischen Art ab. Nur über Anträge, daß Mitglieder, die der „Rotlegarde“ angehören, ausgeschlossen werden sollen, fand eine Debatte statt. Die Anträge wurden mit überreicher Mehrheit abgelehnt. Ein Leipziger Redner erklärte jedoch, sie würden trotzdem im Sinne der Anträge handeln. — Zur Presse wurde ein Antrag angenommen, daß das Bundesorgan ab 1. September zweimal im Monat erscheinen soll. Von der Fülle der sonst beschlossenen Anträge, ist hervorzuheben eine Erklärung, die sich gegen die Nummernhäuser und gegen die Fahrradsteuer wendet. Das Reichswirtschaftsamt wurde ersucht, die noch im Staatsbesitz befindlichen Fahrräder und Fahrradzubehöre an die Arbeiterradfahrervereine und an die Konsumvereine zu überweisen. Eine Verabschiedung der Fahrräder zu Budgetzwecken soll unterbunden werden. Um die Jugend mehr für den Bund zu gewinnen, soll eine Werbung bei Reigen, an Porzellanfabriken ausgelassen werden, ebenso Straßenweitspahren bis zu 10 Km. Zur Werbung des Sportbetriebes soll eine technische Kraft angestellt werden. Die Motorfahrer erziehen einen besonderen Zusammenschluß im Bunde.

Bei der Wahl des Bundesvorstandes wurde an Stelle des bisherigen Vorsitzenden Fischer, der auf eine Wiederwahl verzichtete, Niemann-Eberfeld als Vorsitzender gewählt. Die beabsichtigten Vorstandsmitglieder Zimmermann und Sachs-Offenbach a. M. wurden wiedergewählt und als Redakteur Frahnert-Offenbach bestimmt. Damit waren die Arbeiten des Bundestages erledigt. Der nächste findet 1921 statt.

Berichtszeitung.

Aus der Karlsruher Strafkammer.

§§ Aus der Karlsruher Strafkammer. Der Tagelöhner Otto Burtart II aus Mörchi hatte in Mörchi etwa 10 Diebstähle begangen. Er stieg in verschiedene Nachbargärten ein und stahl dann Geldbeträge von insgesamt etwa 1200 M. In einem Falle blieb es auch beim Verjude. Wegen Diebstahls und Diebstahlsversuchs wurde Burtart von der Ferienstrafkammer zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt. — Der Tagelöhner Josef Sud aus Münden übernahm ein 18jähriges Mädchen im Badener Walde beim Beten. Er wollte sich an dem Kinde vergreifen, hatte aber trotz aller Bedrohungen keinen Erfolg, da sich das Kind energig wehrte. Wegen verjuchten Ehelichkeitsverbrechens wurde Sud zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. — Die Tagelöhner Eugen Weipert aus Henrich, Johann Kern aus Reulach und Josef Weipert aus Ottweiler verübten in Karlsruhe eine Anzahl Einbrüche, Diebstähle, die denen sie Fahrräder, Fuchs- und Hosenfelle, Hosen, Kleidungsstücke u. a. im Gesamtwerte von 800 M. entwendeten. Wegen mehrfachen Einbruchdiebstahls wurde Eugen Weipert zu 8 Monaten Gefängnis, Kern zu 8 Monaten Gefängnis, abzüglich eines Monats Untersuchungshaft, Josef Weipert zu 3 Monaten Gefängnis, abzüglich zwei Wochen Untersuchungshaft verurteilt. — Der Fuhrmann Heinrich Riegel aus Weinheim, der mit seiner Ehefrau in Gütertrennung lebt, schickte seiner Frau ein Telegramm, nachdem eine Angehörige schwer erkrankt sei und die Frau Riegel hat, sie zu besuchen. Frau Riegel reiste infolgedessen ab und Riegel benutzte die Gelegenheit, die ihr gebliebenen Möbel zu verkaufen. Wegen schwerer Urkundenfälschung wurde Riegel zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. — Die Fabrikarbeiterin Stefanie Roth aus Sulach fällte eine Beisehung, monoch sie berechtigt sei, für das Gemeinwohl in der Blücherstraße Brot auf Kredit zu holen. Es gelang ihr auch das Brot zu erhalten, und noch an anderen Stellen Schwundelosen zu erwerben. Wegen Urkundenfälschung, Betrugs und Unterschlagung erhielt sie eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten abzüglich 3 Wochen Untersuchungshaft. — Der Tagelöhner Peter Dürschmabel aus Dietzheim und seine Ehefrau Marie geb. Mehner aus Bräunlingen verübten in Karlsruhe mehrere Diebstähle. Als Dürschmabel verhaftet wurde, gab er dem Schuttmann einen falschen Namen an. Beide Eheleute wurden vor einiger Zeit in Offenbach wegen gemeinsamen Diebstahls zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Unter Einrechnung dieser Strafe erhielt Dürschmabel heute eine Gesamtgefängnisstrafe von 11 Monaten, wegen falscher Namensangabe eine Haftstrafe von 1 Woche, Frau Dürschmabel eine Gefängnisstrafe von 7 Monaten. Die Haftstrafe des Ehemanns ist durch die Untersuchungshaft verjüht.

Dom lieben Adam Mensch.

Von Julius Kreis *).

Der Sohn.

Vor Diebstahlsphotographen wird gewarnt! Sie geben reinen Parbort.
Nehmen sie aufs Korn: den Säugling in der Wiege wie den Kreis am Stabe. Ihr Wahnpruch ist: Immer feste druff! So gar ihr eigen Fleisch und Blut wird vor die Linse geschleppt.
Also: Im Jahre 1918 war meinem Freunde Michl ein sogen. Kriegsjunge geboren worden. Kaum zur Welt gebracht, wurde das Knäblein schon vor die väterliche Kamera geschleppt. Die Gebärme stand allein auf weiter Flur und hatte das Nachsehen und in der rechten Hand ein Totenkreuz. Das Kind sahe fürchterlich, aber Michl drückte ohne Gnade ab. Nun erst war seinem Werke sozusagen die Krone aufgesetzt, und er trug es unter Nummer 17 985a in das Register seiner Taten ein. Dann kam das Bild in die Reichsliste. Bei des Weges kam, erhielt es Verzicht. Ich war der erste. — Michl reizte es mir voll wortlosen Stolzes. Ich bin bei Michl's Lichtbildern vorzüglich. Seit ich einmal ein Bildnis unter einer Lampe für einen Lampenschein gehalten habe, ziehe ich es vor, in lebenswunderlich langwieriger Art mehr allgemeine Urteile zu fällen.
„Ja“, sagte ich, „entzückend! Ganz reizend! Jamas! Ja, das ist fatal!“ — „Du hältst es beredt“, belohete mich Michl.
„Ach so, natürlich!“ — Ich drehte das Bild herum.
„Das muß man dir lassen: Stimmungen liegen dir vorzüglich.“
Also dieser Mond über dem See! Du ist denn das Kläppchen?
Michl sagte nichts weiter als: „Du Idiot!“
Da merkte ich, daß ich wieder daneben gehauen.
„Du hättest mehr belichten sollen“, verjuchte ich mein Glück nochmal, diese Gieslerbilder verlangen das. Eine Karwendelgruppe, nicht wahr?“
„Nein“, sagte Michl, „es ist mein Sohn!“
Ich fing das Mädchen gerade noch im Fallen auf.
„Aber natürlich“, rief ich begeistert und erlöst, „dein Sohn! Gratuliere, gratuliere!“
Und ich vertiefte mich glückselig in das Bild und zeigte mit dem kleinen Fingernagel vorzüglich-gärtlich auf den Sohn.
„Ein Knobler!“ Dieses feste Knöpfchen, und wie er klug in die Welt schaut.“

Wir entnehmen diese beiden Proben mit Erlaubnis der Verlagsabteilung dem lustigen Büchlein „Dom lieben Adam Mensch“ von Julius Kreis. Der Verfasser, ein Münchner, der nicht bloß Poet, sondern auch Zeichner ist, hat auch den Buchdruck beigeuert. Das Werkchen ist erschienen bei G. F. U. Veder Verlag in Leipzig (176 Seiten, Abb. 240 M.).

„Entschuldig“, sagte Michl.

Nun wurde ich aber ordentlich rot vor Verlegenheit. Ich ging mit dem Mut der Verzweiflung noch einmal an die Betrachtung, und um alles gutzumachen, rief ich im Wust, Wagen- und Stopp-ton tiefer Überzeugung: „Ganz der Papa!“

„Nicht wahr?“ sagte Michl stolz, nahm mir das Bild aus den Fingern und betrachtete es selbst liebevoll noch einmal. Da wurde sein Gesicht plötzlich lang und länger, und ehrlich, wie Michl ist, sagte er endlich mit einem tiefen Seufzer: „Du, es ist wirklich nur der Weispfiff drauf.“

„Na also“, frohlockte ich, „sagte ich nicht: ganz der Papa.“

Der Junggeselle.

Er wohnt in der Manjarda. Zwei Zimmerchen finds. Und wenn man ihn so am Vormittag im blauen Schlafrock, im weißen Gar und mit der Tabakspfeife am Fenster sitzen sieht, denkst jeder, auch der Arbeit: „Aha, der liebe Gott! Nur das eine: der liebe Gott macht ein freundlicheres Gesicht.“

Alle Junggesellen spielen gern den Rachegeigen, den Rache-mischel. Aber sie sind gar nicht so. Um die Reihnachtszeit ist meines Junggesellen Gesicht am allgiltigen. Er hoht „Sentimentalitäten“. Und wenn seine „Hausfrau“ die Sprache auf die Festtage bringt, wundert er ab: „Nichts für mich! Anderen Hören Sie mir auf! — O du frühliche, jawohl! Lehr mich einer die Welt kennen!“ — Der Zug im Antlitz wird grimmiger.

Aber jedes Jahr am Spätnachmittag des „heiligen Abends“ schläft sich einer verlobten die Treppe hinauf, einen kleinen Christbaum unterm Arm, zündet die Lampe an, lächelt ein wenig verlegen, brant sich einen Wrog, und wenn niemand mehr sieht, brennen in der Stube die Kerzen. O du frühliche, jawohl! Immer wieder kriegt's mich rum. — Empfindsame Vexier, insbesondere aber Fejerrimmen, werden sagen: Aber diese Geschichte könnte doch ja schon zu Ende geführt werden. Da ist die Hausfrau, demüthet natürlich.

Tja, aber alle Junggesellen sind gar nicht so...

Allerlei.

Die höhere Schulbildung im Weltkrieg.

Die Frage, ob sich die höhere Schulbildung im Weltkrieg bewährt hat, wird von Richard D e h m e l in seinem eben erschienenen Kriegstagebuch verneinend beantwortet. Demsel, der den Weltkrieg als Kriegsfreiwilliger mitgemacht hat und im Schützengraben zum Leutnant avancierte, wurde vor Kriegsausbruch als Kriegsbescheidiger beim Stellvertretenden Generalkommando in Hamburg beschäftigt. Er schreibt über diese Tätigkeit und die Erfahrungen, die er dabei machte: „Hier hatte ich Gesehts- und andere Front-

gedichte für die spätere Kriegsgeschichtsbeschreibung zu sichten. Durch die vielen Tausende von Verichten, die ich auf Braubarkeit hin zu prüfen hatte, wurde mir wieder meine im Felde oft gemachte Erfahrung bestätigt, wie wenig die sogenannte höhere Schulbildung zur Entwicklung der selbständigen Urteilskraft beiträgt. Gleiche Darstellungsweise vorausgesetzt, die ja eine natürliche Wägrist ist, schilderten die Berichterstatter mit Volksschulbildung ihre Beobachtungen nicht bloß ebenso gut, sondern oft sogar besser als die höher gebildeten, unrichtiger wie anschaulicher; besonders die Berichte der Reserveoffiziere oder Offiziersaspiranten zeigten in der Regel sehr deutlich, wie die Schablone des vordereitsfertigen Denkens Inhalt und Form beeinträchtigt. Wenn etwas Wahres an dem Bericht ist, der preussische Volksschullehrer habe bei Sodotva gesiegt, dann müssen wir uns heute sagen: Der deutsche Oberlehrer hat den Weltkrieg verloren.“

Wie wir hungerten. Professor Haupt hat in Baulen Untersuchungen über die Ernährung der Bevölkerung angestellt, über die er in der Chemierzeitung (1919), Nr. 34/36) berichtet. Die Untersuchung erstreckte sich auf die in den 22 Wochen vom 29. Juli bis 29. Dezember 1918 behördlich verteilten Nahrungsmittel. „Vergleichen man“, so heißt es, „die gegenwärtig für unsere Nahrungsmittel geltenden Kalorienmengen mit den Zahlen der namhaftesten Forscher über den normalen Nährstoffgehalt der Friedenskost innerer armeren Volksgenossen, welche Zahlen sich fast sämtlich über 2500 Kalorien bezogen, so kann man ersehen, wieviel dem Körper heute zur Deckung des notwendigen Bedarfs fehlt. In der Regel heißt unsere jetzige Nahrung rund 1250 ausnehmende Kalorien.“ Also die Hälfte des zum allerniedrigsten Notwendigen. Wenn das Volk jahrelang hungerte, dann wird man zugeben müssen, daß der geschwächte Körper, wenn je, dann jetzt dringend eines entscheidenden Ausbaus der Arbeitshygiene bedarf.

Der Mensch als Maschine. Der Arbeitermüßel leistet noch nicht genug, er kann noch viel mehr leisten. Zu dem Ergebnis kommt Dr. W e d e r in der „Deutschen Revue“, und er gibt auch an, wie man es machen muß. Man muß nämlich während der Ruhepause der ermüdeten Muskelgruppe eine beliebige andere Muskelgruppe kräftig arbeiten lassen. So sucht der kapitalistische Geist, der auch so manch wissenschaftlicher Fortschritt das Gebräuge gibt, den Menschen immer mehr zur Maschine herabzubringen. Merkwürdig, daß sich dieser organisierte Drang nur auf solch kleines Gebiet erstreckt. Nichtig wäre es, das ganze wirtschaftliche Leben nach natürlichen Grundgesetzen zu organisieren und darin dem Menschen das sein zu lassen, was er als Mensch mit lebendigem Hirn und empfindender Seele

Aus dem Lande.

Durlach.

Parteiversammlung. Die am letzten Samstag abend im Lamm festgebundene Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins hat den Beschluß gefaßt, im Monat September einen Vortragskurs über Verfassungsfragen abzuhalten, als Leiter wurde Genosse Dr. Kross bestimmt. Eine zu diesem Zweck aufgelegte Einzeichnungsliste ergab das erfreuliche Resultat, daß sich 83 Genossen und Genossinnen eingetragen haben. Der Kurs soll 3-4 Abende umfassen. Der erste Vortrag findet statt am Freitag, 5. September und die übrigen an den folgenden Freitagen im gleichen Monat. Jeder Teilnehmer hat für den Abend eine Mark zu entrichten. — Genossen und Genossinnen, die an dem Kurs noch teilnehmen wollen, werden ersucht, sich am Freitag, 5. September, im Lokal zum Lamm einfinden zu wollen. Auch den Genossen von den Nachbarorten wie Gröningen und Aue ist Gelegenheit geboten, an diesem Kurs teilzunehmen. Beginn des Kurses jeweils Abends halb 8 Uhr.

Aus der Gemeinderatsversammlung vom 27. August. Gemäß Antrag der Gaswerkskommission soll auch künftighin auf Verlangen die mietweise Ueberlassung von Gaslampen, Gaslocheren usw. an Gasabnehmern beibehalten werden. Die Mietpreise dafür sollen jedoch beweglich gehalten und so bemessen werden, daß der Preisgegenstand in der Regel binnen 6 Jahren abbezahlt ist und in das Eigentum des Betr. Abnehmers übergeht. Die erstmalige Montierung geht auf Rechnung des Gaswerks, das Ummonieren bei Wohnungswechsel und sonstige Veränderungen gehen zu Lasten der Abnehmer. Mit jedem Abnehmer wird ein schriftlicher Leistungsvertrag abgeschlossen. — Bei Verlegung der elektrischen Kabelleitung in der Pfingst- und Friedrichstraße soll gleichzeitig die Anschlußmöglichkeit für elektrische Straßenbeleuchtung berücksichtigt werden. — Bei der Ortsoberkasselle sind Beschwerden gegen den Kohlenhändler Kraus erhoben worden, daß er einerseits bei ihm eingekaufene Kohlen, die um Kohlen nachfragen, abweise, weil angeblich keine Kohlen da seien, andererseits über gewisse Haushaltungen mit größerer Quantität beliefere. Die Untersuchung ergab, daß noch circa 350 Zentner Kohlen vorhanden sind. Kraus legt eine Kundenliste vor, von der nach seiner Angabe eine größere Anzahl Familien ihre Kohlen trotz öffentlicher Aufforderung nicht abgeholt hätte und er habe sich für berechtigt gehalten, diese nicht abgeholt Quanten anderweitig zu verkaufen. Der Gemeinderat beauftragt die Ortsoberkasselle, sofort dafür Sorge zu tragen, daß die auf Lager befindlichen 350 Zentner an die Bezugsberechtigten ausgegeben werden, deren Namen und Zustellungen noch nicht erledigt sind. — Den von der U. S. S. erhobenen Einspruch gegen die Gemeinderatswahl hat der Bezirksrat in seiner letzten Sitzung abgelehnt. Die Auflösung der Volkswacht wird auf 1. September ausgesprochen. Es ist gelungen, die Volkswacht nahezu vollständig anderweitig unterzubringen.

Die beiden Opfer des Dramas vom Donnerstag nacht, Papper und Kugland, wurden am gestrigen Sonntag unter sehr harter Beteiligung der Bevölkerung zur letzten Ruhe beigesetzt. Der Täter Sittler ist immer noch nicht ermittelt.

Etlingen.

Eine Verleumdung läßt sich der „Mittelbadische Kurier“ zu schaden kommen. Am Freitag vergangener Woche sprach Turngenosse Eisele in einer gut besuchten Versammlung der vereinigten Arbeiterportvereine über Zweck und Ziele der Arbeiterportpartei. Der „Kurier“ weicht hierüber zu berichten, daß ein Antrag gestellt worden sei, „unter Entfernung der störenden Obstdäume den sogenannten Hofgarten als zweiten Etlinger Sportplatz herzurichten“. Wir stellen fest, daß daran kein wahres Wort ist. Im Gegenteil, die Diskussionsredner waren einmütig der Auffassung, daß in der gegenwärtigen Zeit, wo jedes Stück Land unbar gemacht werden muß, der Hofgarten als Sportplatz niemals in Betracht kommen könne. Die kleine Lokalpresse lebt von der Sensation. Bei derartigen Mitteilungen, die jeder Wahrheit entsprechen, sollte man im Interesse unserer aufgeregten Zeit doch etwas mehr Vorsicht walten lassen. Wenn schon die Redaktionen etwas schreiben wollen, so wissen sie, bei wem man Informationen einholen kann. Die Empörung über diese Mitteilung unter der Bevölkerung ist begründlich. Gerade deshalb lag keine Veranlassung vor, die Arbeiterportvereine zu verächtlichen und kompromittieren. Wir erwarten von der Redaktion des „Mittelbadischen Kurier“ daß diese unwahre Notiz demontiert wird. Sollte es nicht gelingen, so werden die Arbeiterportvereine die nötigen Konsequenzen ziehen.

Nastatt.

Freie Arbeiter-Jugend. Morgen Dienstag abend 8 Uhr findet im „Anker“ Unterhaltungsabend statt. Die Parteigenossen werden gebeten, ihre Kinder zum Besuch der Unterhaltung zu veranlassen.

Tarifvertrag für die Industrie. Nachdem der Schlichtungsausschuß dem Kartell endlich seinen Schiedspruch zugestellt hat, kann der vom Schlichtungsausschuß vorgeschlagene Tarif den Angehörigen zur Entscheidung unterbreitet werden. Zu diesem Zweck findet heute abend 7 1/2 Uhr in der „Linde“ eine Versammlung der Industrie-Angestellten statt, in welcher Genosse Langhans über den Tarifvertrag Bericht erstatten wird.

Baden-Baden.

Reichspräsident Ebert stattete am Freitag unserer Wädertstadt seinen Besuch ab. Er war dazu in Begleitung des Reichswehrministers Noske, des Staatspräsidenten Weich, der Minister Dietrich, Hummel, Memmele, Müldert, Trunk und Wirt und der Staatsräte Marum und Wittenmann eingetroffen. Begrüßt wurden die Anwesenden von dem Oberbürgermeister Fieker, dem Bürgermeister Eiser, dem Landtagsabgeordneten Köhlin, dem Reichstagspräsidenten Fehrenbach und anderen. Abends wohnten die Herren einer Theatervorstellung bei.

Offenburg.

Die Errichtung eines Parteisekretariats, verbunden mit einer Geschäftsstelle des Volksfreundes und des Schützenerwarters wird am heutigen 1. September in Offenburg ins Leben gerufen. Zum Parteisekretär wurde Gen. Pfaffenendorf gewählt, der bereits seit vielen Jahren im Kreisbezirk tätig war. Durch die Beiziehung wurde er mit einer Reihe anderer Parteigenossen ausgewiesen und war vorübergehend bei der Volkswacht in Karlsruhe tätig. Wir bitten die Parteigenossen, alle Korrespondenzen, welche die Partei und Parteipresse betreffen, an das Sekretariat Heinrich Pfaffenendorf, Schutterpost 3, zu richten.

Die Baugenossenschaft machte dem Stadtrat die erfreuliche Mitteilung, daß es ihr durch Genehmigung weiterer Staatsmittel möglich ist, statt der geplanten 60 Häuser deren 70 erstellen zu können. Der Stadtrat wurde ersucht, den Anteil an den Zuschüssen zur Ueberdeckung in Höhe von 65 000 M. zu genehmigen. Da in einer früheren Bürgerauskunft über 600 000 Mark für diesen Zweck bewilligt wurden, konnte der Stadtrat dem Ansuchen ohne Bedenken zustimmen. Leider können infolge der Erneuerung mit den Mitteln nicht wie ursprünglich geplant, 120 Häuser erstellt werden und wird man sich auf weitere Anforderungen im nächsten Jahre setzen müssen.

Parteiversammlung. Am Samstag abend wurde in einer gut besuchten Versammlung des hiesigen Wahlvereins Stellung genommen zu den Anträgen zum badischen Parteitag. In Bezug auf unsere Presseverhältnisse wurden unsere Delegierten beauftragt, kräftig für den Ausbau unserer Parteipresse in unserem Kreise einzutreten. — Die anderen Anträge führten ebenfalls zu lebhafter Aussprache. Beim Antrag Hagsfeld betr. Bürgerreue teilte Gen. Durban mit, daß in seiner Heimatgemeinde Freistett von 700 Bürgern nur 250 im Genuß des Bürgerreue sind und diese erst vom 58. Lebensjahre an. — Es wurde weiter anregt, im Lazarett sowie im Gefangenen-Durchgangslager einige Exemplare des „Volksfreund“ aufzulegen, damit den Insassen auch unsere Parteipresse zur Verfügung steht.

Durmersheim, 29. Aug. Das vierjährige Ständchen des Fabrikarbeiters Josef Grünling fiel dadurch, daß das Dach der ehemaligen Mistgrube brach, in das Mistwasser fiel und ertrank.

Kügelshausen, 31. August. Der Landwirt Christian Kreisele wurde hier von einem französischen Automobil überfahren und schwer verletzt. Das Automobil war mit französischen Offizieren besetzt und hatte offenbar die vorgeschriebene Fahrgeschwindigkeit nicht eingehalten. Kreisele ist 66 Jahre alt, man brachte ihn in das Krankenhaus nach Nastatt.

Wonnorf, 28. Aug. Das Hagelwetter, das vor drei Wochen über einen Teil Südbadens ging, verursachte, der „Schwarzwalder Zeitung“ zufolge, mehr Schäden als anfänglich angenommen wurde. Die betroffenen Gemeinden sind: Ebnat, Wellendingen, Wittelslofen, Oberwangen, Betsmaringen und Mauthen. In allen den genannten Gemeinden sind Fruchtschäden, die Schäden bis zu 40 % erstitten haben.

Schwere Gewitter und Sturmschäden in Oberbaden.

Am Freitag gingen über das Rheintal und das Markgräflerland schwere Gewitter, die vor allem an den Obstdäumen großen Schaden anrichteten. Unzählige Bäume wurden entwurzelt und Säulen dadurch beschädigt, daß die Dächer teilweise abgedeckt wurden. Die telephonischen Fernverbindungen wurden gestört, da die Leitungsmaste umgestürzt wurden. Wir lassen nachfolgend die einzelnen Meldungen über das Unwetter folgen:

Ettenheim, 1. Sept. Außerordentlich schwer hat das Unwetter am Freitag hier und in der Umgebung gehaust. Der orkanartige Sturm riß Schornsteine und Riegel von den Dächern, warf Personen und schwerbeladene Karren von den Böden. Zahlreiche Masten der elektrischen Ueberlandzentrale wurden umgerissen und ebenso eine Menge Telegraphenstangen. Ein Zug der Nebenbahn bei Ettenheimmünster mußte auf der Strecke liegen bleiben, da viele Telegraphenstangen über dem Gleise lagen. Auch ein Schnellzug auf der Hauptbahn mußte längere Zeit hindurch seine Fahrt einstellen. Zu einer kleineren Katastrophe kam es bei einer an der Straße nach Weismühl stehenden Pflanzstätte. Hier hatten 25 Personen und ein Fuhrwerk Schutz vor dem Unwetter gesucht. Der Sturm riß die ganze Hütte zusammen. Alle Leute wurden unter dem Gebälk begraben, eine Person wurde getötet und eine schwer verletzt. In Rüst wurde der Sohn des Metzgermeisters Weninger auf freiem Feld vom Blitze getötet, andere Personen wurden durch die elektrischen Schläge bewußtlos.

Kahr, 1. Sept. Der gesamte Fernsprech- und Telegrammverkehr im Oberland war am Samstag infolge des Unwetters gestört. Massenhaft lagen die Telegraphenmasten am Boden. Besonders groß ist der Schaden in den Obdörfern, woselbst das Obst gänzlich von den Bäumen geschüttelt wurde.

Freiburg, 1. Sept. Bei dem Unwetter am Freitag wurde an einem Gehäht ein großes Schanzenwerk einwärts. Vieles wurden Firmenschilder auf die Straße geworfen.

Zur Lage der deutschen Wehrleute aus der Schweiz.

Schreibt man uns aus Billingen: In der letzten Zeit sind in verschiedenen Tageszeitungen Deutschlands und der Schweiz Artikel erschienen, die ein vollständiges Bild über unsere Lage, sowie unsere Wünsche der Öffentlichkeit unterbreiten. Wir sehen uns deshalb genötigt, dieser irrtümlichen Berichterstattung entgegenzutreten und hoffen, daß auch die zuständigen Behörden davon Notiz nehmen. Ist doch leider in der Nationalversammlung durch Genossen Niedmiller eine Anfrage gestellt worden, die absolut nicht unseren Interessen entspricht, ja unseren Wünschen bezug. Forderungen direkt zuwiderläuft.

Es handelt sich bei unsern Forderungen nicht um die Herausgabe unseres Hab und Gut, sondern um die Einreise in die Schweiz. Wenn wir in Betracht ziehen, daß unter den Wehrmännern, die zu Anfang des Krieges eingezogen wurden, sich viele Tausende Familienväter und Söhne befinden, die entweder schon jahrzehntelang in der Schweiz wohnhaft und herbeigewachsen sind und nun nicht mehr zurückkehren können, vielmehr gewöhnlich ein zerrissenes Familienleben führen zu müssen, werden auch die zuständigen Behörden sich endlich klar sein müssen, daß unser ganzes Streben dahin gehen muß, endlich zu den Unserigen zurückzuführen. Solange dies nicht gewagt werden kann, soll von Humanität und Volksbarm nicht mehr gesprochen werden.

Wenn auch Regierungsvertreter erklärt haben, daß die Schweiz in dieser Hinsicht Entgegenkommen zugesagt habe, so müssen die in circa 12 Lagern untergebrachten Heimatslos' gar feststellen, daß sie vor Erleichterung betr. die Einreise noch gar nichts verspüren.

Die letzten in Singen stattgebundene Konferenz der Wehrleute hatte deshalb nochmals die neu geschaffene Reichsfürsorge alle, besser Auflösungs-kommando beauftragt, mit der Reichsregierung in Verbindung zu treten, so daß durch nochmalige Verhandlung mit der Schweiz etwas zur Besserung unserer Lage erreicht werden könnte. Wir sind der Ansicht, daß die Regierung sowohl als auch die Nationalversammlung nicht den vollen Ernst unserer Lage kennen, da die schon im Reueus abgewiesenen Wehrmänner in alternativer Zeit gezwungen werden sollen, die sogenannten Aufenthaltslager zu räumen und zu verlassen. Von einer Sicherstellung ihrer Existenz, wie dies bei andern Auslandsdeutschen, oder bei den verhafteten Offizieren, in autorisierter Weise der Fall ist, ist bis heute noch nichts geschehen. Wir wollen nicht hoffen, daß das Rezept: „Der Wof hat seine Schuldigkeit getan, er kann gehen“ auf uns angewendet w. rd.

Die schadhaften Lokomotiven. In einem amtlichen Artikel der „Karlsruher Zeitung“ wird ausgeführt, daß infolge des durch die Wirkungen des Krieges verursachten mangelhaften Unterhaltungszustandes der Lokomotiven, der Minderwertigkeit der Brennstoffe und der schlechten Wartung es in vielen Fällen nicht möglich ist, die Lokomotiven rechtzeitig an die Züge zu bringen und diese pünktlich zu befördern. Das Lokomotivpersonal ist gegenüber den durch die Ungunst der Verhältnisse hervorgerufenen verlagerten Zustände außer Stande, Betriebsstörungen zu vermeiden und leidet selbst stark unter diesen Zu-

ständen, aus denen ihm Mangel und Aufregungen aller Art erwachsen. Der amtliche Artikel betont, daß es deshalb seitens der Reisenden gänzlich ungerathen ist, wie dies in der letzten Zeit wiederholt geschah, den Lokomotivführer für die durch das Schabhaftwerden von Lokomotiven entstehenden Zugverzögerungen verantwortlich zu machen, ihn mit Vorwürfen aller Art zu belasten und ihm seinen ohnehin schon recht beschwerlichen Dienst noch mehr zu erschweren.

Hauptversammlung des Verbandes badischer kognologischer Vereine. Am Sonntag, 24. Aug., fand in Karlsruhe im Restaurant Landtschnecht die Hauptversammlung des Verbandes badischer kognologischer Vereine statt. Es waren die Vereine Durlach, Emmendingen, Freiburg, Heidelberg, Verein der Hundstrecke Karlsruhe, Lodenburg, Forstheim, Sodenheim vertreten. Der 2. Vorsitzende gab einen kurzen Rückblick auf die vergangenen Zeiten und gedachte der gefallenen Mitglieder der Verbändevereine. Sodann begrüßte er die Vereintung des 1. Badischen kognologischen Vereins Karlsruhe und des 1. Karlsruher Kognologiklubs. Der 1. Schriftführer Gaffner-Karlsruhe bringt sodann den Tätigkeitsbericht des Verbandes über die Kriegszeit zur Verlesung. Einwendungen gegen den Geschäftsbericht werden nicht erhoben. Der Schatzmeister Desterling-Karlsruhe bringt den Kassensbericht zur Kenntnis der Versammlung. Dem Schatzmeister wurde Entlastung erteilt. Bei der folgenden Neuwahl des gesamten Verbandsvorstandes wurden folgende Herren einstimmig gewählt: Oberst a. D. Gruber-Karlsruhe, als 1. Vorsitzender; Reinhardt-Schumacher-Freiburg, als 2. Vorsitzender; Gaffner-Karlsruhe, als 1. Schriftführer; Klingmann-Emmendingen, als 2. Schriftführer; Desterling-Karlsruhe, als Schatzmeister; Stielke-Forstheim, Marg-Konstanz, Hegler-Heidelberg und Koch-Mannheim als Beisitzer. Seitens der Verbändevereine waren 8 Anträge gestellt worden, die einstimmig Genehmigung der Versammlung fanden. Bezüglich der Beschaffung von Hundstreckemitteln wurden den Vereinen wichtige Beschlüsse erteilt. Vom Verein der Hundstrecke Karlsruhe wird mitgeteilt, daß nach einer Entschädigung des Stadtrats Karlsruhe, die Hundstreckstellungen und Schauen von der Luftverkehrssteuer befreit sind.

Aus der Stadt.

* Karlsruhe, 1. September.

Das Bundeswertungsturnen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes

Nachdem gestern Sonntag trotz des nachmittags einsetzenden Regens ein überaus guter Verlauf. Die Wertungsturnen am Wertungsturnen, das morgens 7 Uhr begann, wies eine recht gute Teilnahme auf und die Leistungen standen auf respektablem Höhe. Der Festzug, der nach Tausenden von Teilnehmern zählte, darf als imposante Kundgebung für die Arbeiterturn- und Sportliche gebacht werden. Auf dem Festplatz wurde das festgelegte Programm trotz der Vereinträchtigung durch das unermüdliche Maß so gut wie möglich durchgeführt. Die Freiübungen der Turner, Turnerinnen und Schillerinnen sowie die Staffübungen der Schiller unter Musikbegleitung fanden den vollen Beifall der so überaus zahlreich erschienenen Zuschauer. Reges Aufmerksamkeits und gute Aufnahme fanden die zum Teil recht guten Sondervorführungen einzelner Vereine an den Geräten. Einen Hauptausgangspunkt bildeten die Kunst- und sonstigen Ballspiele. Bezirksvertreter Turnen, Fackel-Gröningen sprach in kurzen, gut gewählten Worten über die Bedeutung des Festtages und erntete lebhaften Beifall der Zuhörer.

So verließ die Veranstaltung abgesehen vom Wetter in der besten Weise ohne jede Störung. Wir werden über den Verlauf des Festes, sowie über das Ergebnis des Wertungsturnens und der Wettspiele noch näher berichten.

Sozialdemokratischer Verein. Heute abend 6 Uhr in der „Krone“ Vorstandssitzung. Vollständiges Erscheinen unbedingt erforderlich.

Bezirk Oststadt. Die Kommissionsmitglieder der Oststadt werden gebeten, morgen Dienstag abend 8 Uhr im „Georg Friedrich“ zu einer wichtigen Besprechung zu erscheinen.

Sulzangestellte! Morgen Dienstag abend 8 Uhr findet in der „Gold. Krone“ (alte Amalien- und Döngelstraße) eine öffentliche Versammlung statt mit der Tagesordnung: „Warum hat der Tarifvertrag für die Buch-, Wald- und Monatsfrauen noch keine Gültigkeit erreicht?“ Alle in der Kunstwirtschaft beschäftigten Personen müssen erscheinen.

Beim Empfang des Reichspräsidenten Ebert in Karlsruhe waren zur Mittagsstafel u. a. geladen Gen. Schwertb., stellv. Obmann des Stadts. Vorstandes und Vorf. des sozialdemokratischen Vereins, und Gen. Prull, Arbeitersekretär und Vorsitzender des Kartells der freien Gewerkschaften Badens.

Nur kein Neid! Von der Vereinigung „Selbsthilfe“ wird uns geschrieben: Der „Bad. Beobachter“ brachte in Nr. 880, Wendenblatt vom 22. ds. Mts., einen Artikel mit der Ueberschrift: „Was es gemacht wird“, in welchem der Reichsverband Deutscher Angestellter schreibt, daß die „Selbsthilfe-Vereinigung der angestelltwesen Angestellten“ unter den Angestellten des Heiligen Römischen eine unehrbare Agitationsmethode betreibt und ungerechte Lohnforderungen gestellt hätte. In dem Artikel wird mit Kraftausdrücken operiert, welche den Reichsverband Deutscher Angestellter am besten selbst charakterisieren und klar zeigen, daß es dem Reichsverband nicht darum zu tun ist, wirklich praktische und für beide Teile, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, nutzbringende Arbeit zu leisten, sondern lediglich um seine Mitglieder durch trübselige Unwohlheiten in freudloser Weise auszubehüten und irre zu führen. Die „Selbsthilfe“ hat es nicht nötig, Mitglieder zu werben, wie der Reichsverband sich ausdrückt, sondern die herbeizugewandten Leistungen der „Selbsthilfe“, welche sie in der heutigen wirtschaftlich schweren Zeit zum Nutzen der Angestellten und zur Zufriedenheit aller in Frage kommenden Behörden gezeitigt hat, sprechen für sich selbst. Die sachliche Seite der Angelegenheit sind folgende Tatsachen:

In einer Verträuensmännerversammlung der männlichen und weiblichen angestelltwesen Angestellten der D. R. D. wurde die „Selbsthilfe“ und der Reichsverband von ihren Mitgliedern beauftragt, unverzüglich Schritte zu unternehmen, zwecks Regelung der Gehalts-, Abfindungs-, Krankheits- und Urlaubverhältnisse für die Angestellten der D. R. D. In einem diesbezüglichen Schriftstück kann die Vertrauenskommission des Reichsverbandes niemals „übertriebene“ Lohnforderungen feststellen oder es heißt ihr das nötige soziale Verständnis, um den Instanz dieselben nicht zu stellen.

Interessant wäre es, zu erfahren, woher der Reichsverband sich die Annahme erlaubt, der allein zuzuständige Verband zu sein, hat doch gerade die „Selbsthilfe“ bewiesen, daß sie die richtige Interessenvertretung der angestelltwesen Angestellten ist. Tatsache ist, daß die betreffende Vertrauensperson, als hiesiger Postbeamter eine Teuerungszulage bewilligt werden sollte, an einen Vertrauensmann der „Selbsthilfe“ mit dem Ersuchen herantrat, auch für sie, die weiblichen Angestellten diese Teuerungszulage zu erwirken.

Schlechte Aussichten für Raucher. Von einer fահrenden westfälischen Tabakfirma wird der „N. W. Z.“ mitgeteilt: Die Aussichten für die Pfeifenraucher haben sich abermals verschlechtert. Für die Handtabakhersteller ist die Hälfte des großen Kriegslieferungsentgelts durch die Hälfte des meistens erheblichen kleineren Friedenslieferungsentgelts ersetzt, und die Zuteilung auf das wesentlich kleinere Grundlieferungsentgelt ist abermals verringert worden. Der seit Februar nicht mehr gelieferte ausländische Rohtabak wird nicht nachgeliefert und die neuen Bedingungen für die Zuführung des kleinen Auslandslieferungsentgelts sind so schwer, daß sie von den Herstellern bereit nicht zu erfüllen sind und die Zufuhr unterbleiben muß. Deutscher Rohtabak ist nur in geringen Mengen vorhanden und die diesjährige deutsche Ernte kann erst im nächsten Frühjahr bearbeitet werden. Tabakstränge, Wischware und Ersatzstoffe finden keinen Abgang. Viele Zigarrenfabriken mußten wegen Rohabgabemangels den Betrieb völlig stilllegen und können nur noch Kleinigkeiten aus fertigen Beständen abgeben. Die Preise gehen weiter an und der Schleichhandel sieht nach wie vor in Blüte.

Bauhütten-Architektentag. Auf Anregung des Herrn Architekten Deines hatten sich am Freitag nachmittag im Rathausaal zahlreiche selbständige Privat-Architekten aus dem ganzen Lande zwecks Zusammenkunft zu einer bauhütten-Architekten-Versammlung eingefunden. In einleitenden Worten wies Herr Deines auf die aus der allgemeinen Notlage der Architekten resultierende Notwendigkeit eines engen Zusammenhanges hin. Darnach sprach Rechtsanwalt Dr. Pöschner über die Organisation der deutschen Architekten in der Deutschen Architekten-Vereinigung (D. A.), ferner über Stellung der Architekten zum Wiederaufbauproblem in Frankreich und Belgien und zum Siedlungsproblem. Herr Regierungsbaumeister a. D. Schilbach machte Ausführungen über die bisherige Tätigkeit der D. A. Nach lebhafter Debatte wurde die badische Architekten-Vereinigung gegründet und Herr Deines zum Vorsitzenden gewählt. Schließlich wurde auch der Anschluß der bad. Architekten an die das ganze Reich umfassende Organisation der D. A. beschlossen.

Handelshochschulkurse. Nach dem am 1. Oktober beginnenden Volkshochschulkursen beginnen auch wieder die Handels-Hochschulkurse. Der letzte Besuch der vorigen Kurse — es waren über 800 Hörer eingetragene — hat gezeigt, daß gerade den Vorträgen, die in das Handelsgebiet einschlagen, noch neben den allgemeinen Vorträgen der Volkshochschule ein reges Interesse entgegengebracht wird, ja daß sie sogar unserer jungen Kaufmannschaft ein wirkliches Bedürfnis sind. Die Mannigfaltigkeit der Volkshochschulkurse ermöglicht die Beteiligung aller Volksschichten, während die Handels-Hochschulkurse eine vorzügliche gegenseitige Ergänzung der sachmännischen Ausbildung voraussetzen. Volks- und Handels-Hochschulkurse bilden eine vorzügliche gegenseitige Ergänzung. Im kommenden Wintersemester werden lesen: Geheimrat v. Friedländer: über Handelsorganisationen und Handelspolitik, Oberlandesgerichtsrat Reinhard über Kredit- und Kreditversicherungsgeschäft, Erzengel Rheinboldt, der frühere badische Finanzminister, über Finanzwesen, die kommenden neuen Reichsteuern, ferner in Halbmehrfachen: Bankier Dr. Stein über die Grundzüge der Beurteilung von Bilanzen und Stadtrechnungsrat Reiß vom hies. Hofamt über Politik und Technik der Eisenbahnbahn-Eisenbahn.

Abchiedskonzert. Einundneunzig Jahre sind es, seit Frau Toni Gramer die Künstler-Kapelle des Kaffee-Panzer leitete. Welch große Verehrung sich die Künstlerin in dieser Zeit hier erworben, beweist der ungewöhnliche Andrang zu deren Abschiedabend am letzten Samstag. Die Kapelle, die es unter Toni Gramers Leitung auf eine bemerkenswerte künstlerische Höhe brachte, darf heute wohl als die beste hier fungierende Künstlerkapelle bezeichnet werden und an ihrem Ehrenabend zeigte sie bei verstärktem Orchester besonders, was sie leisten konnte. Das Publikum dankte mit herzlichem Beifall und reichen Blumenpenden. In den Erfolg teilen sich neben dem Gatten der Künstlerin insbesondere Herr Willi Eder (Klavier) sowie die sonstigen tüchtigen Kräfte, die Herrmann Jagalski (Cello), Lange und Wittenbacher (Violine) und Kessinger (Fagott), an denen die Kapelle bisher eine Hauptstütze hatte. Die besten Wünsche ihrer Freunde und Gönner begleiten das Künstlerpaar bei seinem Weggang von hier. — Von nun an leitet die Kapelle unter Leitung des Herrn Hans Bauer, der sich bei seinem ersten Auftreten am Samstag ebenfalls aus Beifall einführte.

Eine Modellbau-Ausstellung des Spezialhauses Geschwister Hartmann beginnt heute in den neuen Geschäftsräumen der Firma (Ede-Kaiser- und Waldstraße). — Sieh Inserat.

Kolloquium. Heute Montag, den 1. September, abends 8 Uhr, beginnt das Kolloquiumprogramm der Spielzeit 1919/20 mit Spezialitäten, welche aus der heutigen Angelegenheit erwachsen sind. Die Kolloquienklasse ist täglich von 11-12 1/2 Uhr für den Vorverkauf von Eintrittskarten geöffnet.

Letzte Nachrichten.

Der Reichspräsident in Darmstadt.

Darmstadt, 30. Aug. Heute vormittag 9.50 Uhr traf Reichspräsident Ebert und Reichswegminister Noske hier ein. Sie wurden von den Mitgliedern der Regierung, dem Präsidium des Landtags u. A. empfangen und zum Absteigquartier, Hotel Traube, geleitet. Um 1 Uhr fand im Staatsministerium offizieller Empfang statt. Ministerpräsident Ulrich, der die Gäste begrüßte, sagte u. a.: Fast ein Drittel des Reichs ist von Feinde besetzt. Welche Schwierigkeiten das für die Landesverwaltung mit sich bringt, insbesondere wie sehr die Unterbrechung allgemeiner Verbindungen uns trifft, liegt auf der Hand. Dazu kommt die Gefahr, die durch eigene Volksgenossen dem Lande droht, denen das Verhältnis, so oft es Gefühl für die Not des Vaterlandes so völlig abhandeln gekommen ist, daß sie sich nicht scheuen, das eigene Volk zu verraten. Das ist eine gefährliche Situation für das Reich und für Hessen. Es gehört zu den Hauptaufgaben des Reiches und der Länder, in unerklärlicher Treue zu einander zu stehen und alles zu tun, was nötig ist, um die Einheit Deutschlands zu wahren.

Auf die Rede des Ministerpräsidenten Ulrich antwortete der Reichspräsident mit einer längeren Ansprache, in der er das Verständnis der Reichsleitung für die durch die Besetzung wichtiger Landesteile für Hessen geschaffene Lage betonte. Einzelne Volksteile könnten wohl unter den drückenden Verhältnissen vorübergehend von Deutschland losgelöst werden. Sowie aber die größte Not behoben sei, würden sich — das sei seine feste Überzeugung — alle Angehörigen des deutschen Volkes wieder auf ihr deutsches und die Notwendigkeit des festen Zusammenhalts festsetzen.

Nach dem Essen fanden interne Besprechungen innerhalb der Regierung statt.

Die Sühnebeträge bezahlt.

Berlin, 1. Sept. (Privattelegr.) In Ausführung der von Frankreich für die Ermordung des Serbanten Mannheim erhobenen Forderungen hat Deutschland nach dem „Berl. Lok.-Anz.“ die 100 000 Mark für die Familie schon vor einiger Zeit bezahlt und nunmehr auch eine Million in Gold an die französische Regierung abgeliefert, die sie dem internationalen Roten Kreuz überreicht hat.

Irrtümlicher Abflug eines deutschen Flugzeuges.

Rathor, 30. Aug. Dem Oberbischöflichen Anzeiger zufolge näherte sich Donnerstag früh ein Flugzeug mit deutschem Abzeichen der deutschen Grenze. Da das Flugzeug auf die vereinbarten Erkennungssignale nicht reagierte, beschloßen es die deutschen Grenzposten und brachten es am Abflug. Es ergab sich leider, daß es sich wirklich um ein deutsches Flugzeug handelte. Die beiden Piloten, Leutnant Rucke und der Beobachter Biehl, wurden festgenommen.

Aus der Schweiz.

Basel, 29. Aug. Die Parteileitung der schweizerischen sozialdemokratischen Partei hat die Wahlbestimmung über den Beitritt zur dritten (Moskauer) Internationale auf die Zeit vom 1. bis 14. September angesetzt. Das Abstimmungsresultat läßt sich schon vorabsehen, da das Abstimmungsresultat an Parteitag in Basel nicht als untrüglicher Stimmzettel für die Entscheidung im Lande betrachtet werden kann.

Der schweizerische Bundesrat hat sich auf ein Schreiben von Nationalrat Gugler bereit erklärt, mit Vertretern der sozialdemokratischen Partei, des schweizerischen Gewerkschaftsbundes und des Eidgenössischen Personals über die von der gesamten schweizerischen Arbeiterpartei gestellten Forderungen über den Preisabsatz der notwendigen Lebensmittel und Bedarfsartikel in Verhandlungen einzutreten. Diese Verhandlungen haben heute Freitag nachmittag in Bern stattgefunden, aber sie haben noch kein positives Resultat ergeben. Die Verhandlungen sollen fortgesetzt werden.

Die sozialdemokratische Presse macht dem schweizerischen Bundesrat die heftigsten Vorwürfe, daß sich derselbe noch nicht nach dem Schicksal des in Rumänien verhafteten schweizerischen Nationalrats Frick Blatten erkundigt habe. Nach einer Mitteilung des französischen Sozialdemokraten „Le Populaire“ soll

Nationalrat Blatten auf Geheiß der rumänischen Regierung im Gefängnis ermordet worden sein. In Bern hat man darüber noch keine bestimmte Nachrichten.

Französische Kammer.

Erörterung des Friedensvertrages.

Paris, 30. Aug. (Havas.) Die Kammer fuhr mit der Erörterung des Friedensvertrages fort. Darres sagte, daß er dem Vertrag trotz seiner Mängel zustimme. Die Regierung müsse eine römändische Politik befolgen, die sich auf die Wünsche der Bevölkerung stütze, die nicht bei Preußen, aber doch deutsch bleiben und eine gewisse Autonomie im Rahmen Deutschlands genießen wolle. Darres verlangt, daß nach der Besetzung der moralische Einfluß Frankreichs in den Rheinlanden bestehen bleibe und eine Garantie für die Sicherheit der Zukunft biete. Albert Thomas erklärte, daß er die militärische Neutralisation gerne gesehen hätte und daß er mit der Propaganda in den Rheinlanden einverstanden sei. Er lehnt aber den Akt des Druckes auf die Bevölkerung ab. Ferner meinte der Redner, daß die Forderung der deutschen Einheit mit den Interessen Frankreichs in Widerspruch stehe und war bemüht, zu beweisen, daß die neuen Elemente in Deutschland eine Neugebaltung des deutschen Reiches voraussetzen lassen. Thomas sagte unter Beifall der Kammer, daß der Krieg zum erstenmal als Verbrechen behandelt werde und daß er sich der Beurteilung des Kaisers nicht entgegensetze, da einmal die Frage der Verantwortlichkeit gestellt worden sei. Deutschland müsse Frankreichs Forderungen gerecht werden. Bezüglich des Völkerbundes fragte Thomas an, ob die Regierung die alte Politik der Bedürfnisse aufrechterhalten wolle oder ob sie die des Völkerbundes einschlagen werde, die das Heilmittel Frankreichs bedeute.

Die Verhandlungen mit Bulgarien.

Brüssel, 31. Aug. Die bulgarische Friedensdelegation überreichte gestern dem Obersten Rat der Alliierten ein umfangreiches Memorandum über die Kriegsverbrechen. Das Dokument kommt zu dem Ergebnis, daß Bulgarien für den Krieg nicht verantwortlich sei und daß man ihm in folgedessen auch keine Strafe auferlegen dürfe.

Opposition gegen den Wilsonfrieden.

Wien, 31. August. Das Pressebureau Radio meldet aus Washington: Senator Knox erklärte im Senat, die Vereinigten Staaten sollten es ablehnen, den Versailler Friedensvertrag zu unterzeichnen und sollten einen Sonderfrieden mit Deutschland schließen. Durch die harten und grausamen Bedingungen lege der Friedensvertrag Deutschland Strafen auf, die die internationalen Gesetze verletzen. Der Friedenszustand trete ja doch ein, sobald drei Großmächte den Vertrag ratifiziert hätten. Die Vereinigten Staaten sollten ihren eigenen Frieden schließen. Knox fuhr fort: Ich bin der Ansicht: Wir sollten gegenüber Deutschland auf jegliche aus dem Krieg entstehende Entschädigung verzichten und dafür sorgen, daß Deutschland statt dessen Kredit erhält. Wir sollten auf jegliche Teilnahme oder Mitgliedschaft bei den Kommissionen und Ausschüssen, die vom Friedensvertrag vorgesehen sind, ablehnen. Präsident Wilson hat im Jahre 1917 erklärt, das Kriegsziel der Vereinigten Staaten sei, die Autokratie dieses Reiches zu stürzen und das deutsche Volk in die Lage zu versetzen, über sein Schicksal zu bestimmen. Dieses einzige Kriegsziel der Vereinigten Staaten ist bei der Unterzeichnung des Versailler Friedensvertrages erreicht worden. Die Vereinigten Staaten müssen aus dem Krieg gehen wie sie in den Krieg hineingegangen sind: frei, unabhängig und Herren ihres Schicksals! Knox hob die wertvollen Dienste, die die amerikanischen Unterthanen deutscher Abstammung den Vereinigten Staaten geleistet haben, hervor. Sie seien froh in den Kampf gezogen zu werden, aber es ist das letzte Ende zum Besten ihrer deutschen Wutsverwandten sei. Statt dessen seien Friedensbedingungen auferlegt worden, die das deutsche Volk nie erfüllen könne.

„Newport Times“ und „Newport World“ bezweifelten die Rede des Senators Knox im Senat. „Newport Sun“ stimmt ihr zu und schreibt: Die Rede Knox zeigte, was über die noch ungeborenen Geschlechter kommen könne, wenn man die grausamen Forderungen des Friedensvertrages bestehen lasse. Das Volk tritt dafür ein, daß die Vereinigten Staaten den Friedensvertrag ablehnen und erklären, daß der Friedenszustand bestehe.

Verantwortlich: Für Leitartikel, Deutsche Politik, Ausland, Aus der Stadt und Letzte Nachrichten Hermann Adel; für Badische Politik, Aus der Partei, Kommunales, Soziales und Heilbronner Hermann Winter; für den Anzeigenteil Gustav Krüger, sämtlich in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Arbeiter! Werbet für den Volksfreund.

Post-Konservatorium
Adlerstr. 33 für Musik Telef. 1940
Seminar I. die Ausbildung v. Musiklehrern u. Lehrern, Opern- u. Schauspielschule
Beginn des neuen Schuljahres
Montag, 8. September.
Unterricht in allen Zweigen der Musik sowie Lautenunterricht. 5909
Prospekte in allen hiesigen Musikalienhandlungen, sowie im Konservatorium.
Das Violinspiel wird nach der Post-Methode, einer leichtfasslichen Schule gelehrt, wodurch das Violinspiel ohne Schwierigkeiten zu erlernen ist. Anmeldungen täglich (ausser Sonn- u. Feiertags).
Direktor Hermann Post, Karlsruhe, Adlerstr. 33

Billiges Gelände für Kleingärten.
In der Nähe des neuen Hauptbahnhofes ist billiges Gelände für Kleingärten zu verkaufen. Nur geringe Anzahlung und mäßige jährliche Abzahlung erforderlich. Auskunft erteilt Terrain- und Baugesellschaft Südde., Eckenstraße 66, Telefon 545. 5454

Plasterarbeit.
Die Wasser- und Straßenbauverwaltung Karlsruhe vergibt in öffentlicher Verdingung, die Herstellung von Straßenpflaster an den Landstraßen Nr. 18, 19 u. 20.
1. In Ettlingen ca. 1925 qm Granit-Großpflaster, ca. 1884 qm Granit-Kleinpflaster, ca. 880 qm mit Nachrichten alter Steine und Verlegen von ca. 780 qm Gehwegrandsteine auf Beton.
2. In der Lutenheimer Allee ca. 5530 qm Granit-Kleinpflaster und ca. 580 qm Granit-Großpflaster.
Am Montag, den 8. September d. J., vormittag 10 Uhr.
Angebote wollen auf diesen Termin schriftlich, vorzeitig mit der Aufschrift „Plasterarbeit“ versehen, auf unserem Geschäftsraum, Redtenbacherstraße 23, wo auch die Bedingungen aufliegen, eingelangt werden. Die Zuschlagsfrist beträgt 14 Tage. 5992

Bekanntmachung.
Die Inhaber der im Monat Januar 1919 unter Nr. 1 bis mit Nr. 1315 ausgetheilten bezw. erneuerten Pfandbriefe werden hiermit aufgefordert, ihre Pfänder bis längstens 12. Sept. 1919 auszulösen oder die Scheine bis zu diesem Zeitpunkt erneuert zu lassen, widrigenfalls die Pfänder zur Versteigerung gebracht werden. 599.
Karlsruhe, 25. Aug. 1919.
Stadt. Pfandbriefkasse.

Freie Turnerhalle Karlsruhe
Die heute fällige Monats-Versammlung fällt aus. Dafür ist heute abend Zusammenkunft aller Turngenossen auf dem Neßplatz abends Aufnahmungsarbeit. Erscheine jeder! 6018
Der Turnrat.

Caschenuhren
auch reparaturbedürftig, kauft
Levy, An- u. Verkaufsgeschäft Markgrafstraße 22.

Steiß. ig. Mädchen
welches 1. Hausarbeit mitverrichtet, kann unt. günstig. Beding. best. Beruf erlernen. Näheres unter Nr. 5911 im Volksfreundbüro.

Standesbuch-Anzüge der Stadt Karlsruhe
Eheschließungen. Fr. Bald von Ekelingen, Gerichtsdirektor hier, mit Marie Senze von Sachsenburg. Nathan Albert von Kamenez, mit Lotte Luise von Stawiska. Eugen Dech von Wiltshausen, Dipl.-Ing. in Mannheim, mit Sofia Hueber von Weingarten. O. Barth von hier, Fabrikant hier, mit Erna Resch von hier. Rudolf Schus von hier, Gewerbetreibender hier, mit Anna Fendele von Waldstatt-Buchach. Todesfälle. Aug. Kreisler, Hermann, Betriebs-Affizent a. D., alt 70 Jahre. Sofie Egerlin, alt 68 J. Witwe des Werkmeisters Karl Scherlin. Ludwig Braun, Chemann, Holzhandwerker, alt 49 J. Remgard, alt 17 Tage, Vater Rich Schwesler, Bautechniker.

Planckhause
Frisch eingetroffen:
Tilsiter Käse
1/2 Pfund Nr. 2-25
Planckhause

Schlecht-Schreiber
verlangen Prospekt für Fernunterricht zur Erlangung einer Flotten Handschrift Spezial-Schreib-Institut F. Buch, Karlsruhe, Leisingstr. 75. 5780

Fahrrad-Vereifung
Laufdecken
Deutsches Fabrikat zu 60 M. Ausland. 80 M.
per Stück
Ausschlüsse
Deutsches Fabrikat zu 40 M. Ausland. 55 M.
per Stück 5720
Sofort lieferbar, groß Lager
Fahrradhaus
Peter Oberhardt
Karlsruhe, Amalienstr. 57.
Ein Paar weiche Kinder-schuhe, Größe 40-41, eine schwarzseid. Wulst. Ad. Wiedemann, Marienstr. 28 & St. 10015

Druckmaschinen
Lieferer die
Hilfsmittel des Volksfreunds

Druckmaschinen
Lieferer die
Hilfsmittel des Volksfreunds

Druckmaschinen
Lieferer die
Hilfsmittel des Volksfreunds

Geschwister Gutmann

Spezialhaus
für
Damenhüte

Unsere Modellhut-Ausstellung

beginnt
Montag, den 1. September
in unseren neuen Geschäftsräumen
Ecke Kaiser- u. Waldstrasse

Grundstücks-Zwangsversteigerung.

Grundstück: Gemarkung Karlsruhe Lgh. Nr. 12: 8 a 08 qm mit Gebäuden, Waldhornstraße 25.
Schätzung: 128 000 Mark. Wert des Zubehörs 6400 Mark.

Versteigerungstermin: Montag, den 8. September 1919, vormittags 9 Uhr, im Notariatsgebäude Akademiestraße 8.

Mündliche Auskunft gebührenfrei beim Notariat.
Karlsruhe, den 10. Mai 1919. 8521
Bad. Notariat 6 als Vollstreckungsgericht.

Grundstücks-Zwangs-Versteigerung.

Grundstück: Gemarkung Karlsruhe Lgh. Nr. 7161: 1 a 19 qm Acker, 1 a 98 qm Hofstätte, Gewann Schweinhof.
Schätzung: 10 000 M.

Versteigerungstermin: Montag, den 15. Sept. 1919 vormittags 9 Uhr, im Notariatsgebäude Akademiestraße 8.

Mündliche Auskunft gebührenfrei beim Notariat.
Karlsruhe, den 25. Juni 1919. 4577
Bad. Notariat VI als Vollstreckungsgericht.

Grundstücks-Zwangs-Versteigerung.

Grundstück: Gemarkung Karlsruhe Lgh. Nr. 1817: 2 a 07 qm mit Gebäuden (Gasthaus zum schwarzen Adler), Kronenstr. 53.
Schätzung: 85 000 M. Wert des Zubehörs: 3770 M.

Versteigerungstermin: Mittwoch, den 17. Sept. 1919 vormittags 9 Uhr, im Notariatsgebäude Akademiestraße 8.

Mündliche Auskunft gebührenfrei beim Notariat.
Karlsruhe, den 27. Juni 1919. 4506
Bad. Notariat VI als Vollstreckungsgericht.

Dr. med. Walter Scholz

Facharzt für Lungenkrankheiten

verreist.

Vortretung zu erfragen Westendstrasse 54
Telephon 833. 5998

Von der Reise zurück

Dr. med. Hemmerdinger

Kaiser-Allee 50. 6011

Am 1. September beginnt wieder der Unterricht in Klavier, Violine, Harmonium sowie Theorie.

sehr gründliche Ausbildung. Honorar im Monat von 10 Mark an. Anmeldungen nimmt entgegen 5920

R. Treusch, Musiklehrer, (konservator, ausgebildet) Hirschstraße 118.

Schreib-Maschinen-

Reparaturen und Reinigung.

Reelle Bedienung und billige Preise. 2530

Karl Hafner, Karlsruhe i. Baden
Amalienstraße 53. Telephon 1326.

Große Vorteile

biete ich Ihnen bei Bezug von Stahlwaren, Haus- und Küchengeräten. 6007

10% Rabatt

gebe ich auf alle Artikel bei Bestellung von M. 100.— aufwärts.

Schreiben Sie sofort nach meiner neuesten Preisliste, die ich jedem portofrei sende.

Karl Leupold, Weiden, Maxstr. 99.

Auffallend preiswert:

Woll-Stoffe

meist reinwollene gediegene Gewebe, einfarbig und gemustert, darunter die letzten Neuheiten für Herbst und Winter, für Kostüme, Kleider, Blusen, Mäntel und Anzüge.

Baumwollstoffe

weiße Wäschestoffe, stark- und feinfädig, für Leib- und Bettwäsche; Molton und Raunkörper; farbige Stoffe, wie Flanell, Zefir und Perkal; Bettkattun, Blusen- und Kleiderstoffe, Schürzenstoffe, Matratzentrell, Inlet usw.

Leinenwaren

Reinleinene und halbleinene Gewebe, einfach und doppelbreit, feinfädige und Hausmacherqualitäten.

Beispiele:

- 140 cm Cheviot, reine Wolle, in 8 Farben Meter 39.50
- 140 cm Kostümstoffe grau meliert . . . Meter 35.50
- 80 cm Kleider-Druck, kräftige Ware . Meter 6.75
- 80 cm Waschestoffe f. Schürzen u. Blus., Mtr. 6.75 5.75
- 160 cm Rein-Leinen für Betttücher . . . Meter 22.50
- Taschentücher, Linon 2.25, rein Leinen Stück 2.90

Hermann

TIETZ

Karlsruhe. 6004

COLOSSEUM

Eröffnungs-Spezialitäten-Programm

vom 1. bis mit 15. September 1919, täglich abends 8 Uhr.

von Hagen Duo moderne Gesangs-Neuheiten. **Feemas Comp** künstliche Menschen.

Bernos Billard-Ball-Künstler. **Harry Thürer** aktueller Humorist.

Willi Agoston, der unverwundliche in seinem Repertoire.

Benz-Toma-Truppe seriös, komischer Akrobaten-Akt. **Martha Reubi**, schweiz. Gebirgsängerin u. Jodlerin.

Original Reedlavs, komisch-akrobatische Neuheit.

Die Colosseum-Kasse ist täglich von 11—12 $\frac{1}{2}$ Uhr geöffnet. 6001

Sieben ersöhnen! ⁶⁰¹² Sofort bestellen!
Wie wird man nach dem Kriege reich?
180 Seiten stark. Preis M. 3.— nur gegen Einzahlung des Betrages auf Postcheckkonto Amt Leipzig Nr. 38 001. **Otto Naumann, Chemnitz, Luftstr. 68.**

Jeder Raucher kann 1000 Mark
und mehr jährlich bei Gebrauch meiner behördlich zugelassenen unschädlichen **Raucher-Streit-Tab-**letten ersparen, durch die sich jeder das Rauchen in wenigen Tagen gänzlich abgewöhnen kann, wie Dankschreiben beweisen. Eine Schachtel (50 Tabletten) zu M. 4.20 franko. (Für starke Raucher 3 Schachteln M. 11.50. ⁶⁰⁰⁸
C. Kemp, Eisenmannstraße 4, München 2.

Bester Zabler
für getr. Kleider, Schuhe, Weißzeug, Lumpen, Papier, Altmetall, Flaschen, Koffer- und Speisefram. ⁵⁸³⁰
J. Grief, Salzenstr. 25.

Bettladen
mit Matten, Matratzen und Kopfkissen zu verkaufen. ⁶⁰⁷²
Ruitstr. 20.

Zigaretten
100 Stück 10 M., gibt ab ⁶⁴⁰⁰
Nick, Gräfelfing.

Den Verkehr mit Kraftfahrzeugen betr.
Gemäß § 5 Abs. 2 Satz 1 und Anlage B Abschnitt II der Verordnung des Bundesrats vom 3. Februar 1910 (M.G.B. S. 389) sowie § 1 Ziffer 1 Buchstabe b der Verordnung vom 22. März 1910 (Ges.- u. V.G.B. S. 147) wurde als Sachverständiger für die Prüfung der Kraftfahrzeuge und ihrer Führer der Ingenieur der Badischen Gesellschaft zur Überwachung von Dampfmaschinen in Mannheim ⁶⁰⁰⁸
Gd. Kraft in Mannheim
amtlich anerkannt. Dies wird unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 22. März 1910 (Staatsanzeiger Seite 99) zur allgemeinen Kenntnis gebracht.
Karlsruhe, den 21. August 1919. ^{D.3. 234}
Bezirksamt — Polizeidirektion.

Bekanntmachung.

Den Fortbildungsunterricht betr.

Nach § 2 des Gesetzes vom 18. Februar 1874 sind Eltern, Arbeits- und Lehrherren verpflichtet, die fortbildungspflichtigen Kinder, Lehrlinge, Dienstmädchen usw. zur Teilnahme am Fortbildungsunterrichte anzumelden und ihnen die zum Besuch desselben erforderliche Zeit zu gewähren.

Fortbildungspflichtig sind gemäß § 1 desselben Gesetzes Knaben zwei Jahre, Mädchen ein Jahr nach Zurücklegung des schulpflichtigen Alters.

Zu widerbandlungen werden mit Geldbuße bis zu 50 M bestraft (Absatz 2 desselben Paragraphen).

Fortbildungspflichtige Dienstmädchen, Lehrlinge usw., die von auswärts hierher kommen, sind sofort anzumelden, ohne Rücksicht darauf, ob dieselben schon in ein festes Dienst- oder Lehrverhältnis getreten oder nur verjücht- oder probeweise aufgenommen sind.

Fortbildungspflichtige Dienstmädchen, Lehrlinge usw., welche die Fortbildungsschule verlassen, sind von den Eltern, Arbeits- oder Lehrherren beim Klassenlehrer unter genauer Angabe der Adresse abzumelden.

Karlsruhe, den 1. September 1919. ²⁹⁴
Das Volksschulrektorat.

Pferdefleischverkauf.

Einführung der Marke 8.

Serie A. Blaue Karten. Verkaufsstelle Freibank.
Dienstag Nr. 6 621—7 620
Mittwoch " 8 621—9 620
Donnerstag " 10 621—11 620

Serie C. Gelbe Karten. Verkaufsstelle nunmehr Purlacherstraße 59, früher Schützenstraße 36.
Dienstag Nr. 10238—11238 vor Nr. 11239—12238 nach
Mittwoch " 12239—13238 " 13239—14238
Donnerstag, 14239—15238 " 15239—16238
Freitag " 16239—17300 " 1701—21000

Kopfmenge 125 Gramm Fleisch oder Würst.
Karlsruhe, den 30. August 1919. ⁶⁰¹²
Städt. Fleischamt.

Bürgermeister-Stelle.

Die neuerrichtete Bürgermeisterei der Stadt Bruchsal wird hiermit zur Bewerbung ausgeschrieben. Mit der Kommunalverwaltung vertraute, insbesondere zur selbständigen Bearbeitung sozialpolitischer Fragen befähigte Bewerber wollen ihre Gesuche bis spätestens 1. September 1919 unter Angabe ihrer Gehaltsansprüche an den Oberbürgermeister der Stadt Bruchsal richten. ⁶⁰⁰⁶

Bruchsal, den 26. August 1919
Der Stadtrat.

ESRA
Wir machen hiermit unseren Geschäftsfreunden die erg. Mitteilung, dass wir „Esra-Schuhcreme“ nunmehr wieder in Friedensqualität herstellen.
Karlsruhe, im August 1919.
Chemische Fabrik Rosenberg & Co. ⁶⁰⁰⁹

Hausierer (innen)

erhalten lohnende Gebrauchsartikel und Neuheiten die gerne gekauft werden. ⁶⁰⁰⁸
Amalienstraße 39 II. Stock.